

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 27. Januar 1945 - 45. Jahrgang - Nr. 4

Ein befriedigender Abschluss des V. S. K. auch im Jahre 1944

Die Direktion genehmigte den Jahresabschluss des V. S. K. per 31. Dezember 1944 zur Weiterleitung an Verwaltungsrat und Delegiertenversammlung.

Der V. S. K. zählte Ende 1944 549 Mitglieder. Der *Umsatz* ist erneut um Fr. 8 232 657.73 gestiegen und erreicht für das Jahr 1944 den Betrag von Franken 275 572 267.93. Dieser Umsatz versteht sich netto nach Abzug sämtlicher Gutschriften, Rückvergütungen und Bonifikationen an die Vereine und zu Engrospreisen ohne Warenumsatzsteuer. Die vom V. S. K. für Lieferungen an Nichtgrossisten entrichtete Warenumsatzsteuer für das Jahr 1944 beträgt rund 5,2 Millionen Franken.

Die *Betriebsausgaben* betragen Fr. 7 647 649.84 und sind gegenüber dem Vorjahre um rund Fr. 364 000.— gestiegen. In diesen Betriebsausgaben sind auch die Kosten unserer Lager-, Produktions- und technischen Betriebe inbegriffen.

Nach Abschreibung aller Neuanschaffungen an Mobilien, ferner nach Vornahme einer Abschreibung von Fr. 158 288.28 auf unserem Liegenschaftsbesitz schliesst die *Betriebsrechnung* mit einem Ueberschuss von Fr. 625 021.12 ab, für welchen folgende Verteilung vorgeschlagen wird:

Verzinsung der Anteilscheine zu 5%	Fr.	100 579.25
Zuweisung in den ordentlichen Reservefonds	»	500 000.—
Vortrag auf neue Rechnung	»	24 441.87

Die Entwicklung der *Bilanz* ist aus nachstehenden Zahlen (alles in 1000 Fr.) ersichtlich:

AKTIVEN:	1941	1942	1943	1944
Kassa, Postcheck, Devisen, Wertpapiere	271	292	322	291
Debitoren	20,168	20,538	20,200	21,590
Warenvorräte	12,641	16,527	8,503	8,531
Beteiligungen	7,081	7,142	7,285	7,190
Immobilien	3,366	4,126	4,366	4,625
	43,527	48,625	40,676	42,227

PASSIVEN:	1941	1942	1943	1944
Bankschulden	15,570	18,312	9,310	10,807
Kreditoren	10,123	10,472	10,900	12,111
Akzepte	2,421	3,079	3,388	2,034
Hypotheken	—	365	360	—
Verzinsung der Anteilscheine	84	84	84	100
Anteilscheine	1,681	1,678	2,012	2,050
Reserven	13,648	14,135	14,622	15,125
	43,527	48,625	40,676	42,227

Die Bilanz hat sich gegenüber dem Vorjahre nicht stark verändert. Der im Jahre 1943 erfolgte starke Abbau unserer Warenvorräte hat sich im Jahre 1944 nicht fortgesetzt, wenn auch zu sagen ist, dass von unseren jetzigen Vorräten ein sehr beträchtlicher Teil mangels Zufuhren im Auslande liegt und für uns nicht verfügbar ist. Unsere verfügbaren Lagervorräte im Inland haben gegenüber Ende Dezember 1943 eine weitere Abnahme erfahren.

Sämtliche Bilanzposten sind sehr vorsichtig bilanziert worden. Unser gesamtes Fremdkapital ist durch das laufende Betriebskapital mehr als gedeckt.

Der finanzielle Aufbau des V. S. K. ist gesund, so dass wir wenigstens in dieser Hinsicht mit einer gewissen Zuversicht in die heute noch recht düstere und unsichere Zukunft blicken dürfen.

Die neue Wirtschaftsordnung, woher sie immer komme, muss — wenn sie uns den sozialen Frieden bringen soll — auf den Gesetzen der Moral aufgebaut sein.

*

Der Leitgedanke muss sein, der Gemeinschaft, zu der man selber gehört, ein Höchstmass an Dienst zu leisten und nicht von günstigen Gelegenheiten zu profitieren, um so viel wie möglich zu verdienen. *Dr. A. Carrard*

Intensiver Mehranbau auch 1945

1945 soll der Krieg zu Ende gehen. Möge es so sein! Dass damit unsere Nahrungssorgen noch nicht aufhören, das dürfte die Entwicklung in den Ländern, die jetzt wieder Zugang zu den Meeren und damit den reichen Versorgungsgebieten haben, mit nicht zu überbietender Eindrücklichkeit zeigen. Ein peinigender Mangel hält dort an. Die bessere Versorgung kommt nur schleppend in Gang. Der Boden ist arm geworden, es fehlen die Arbeitskräfte, die Transportmittel, und die Transportwege sind zerstört, so dass selbst aus dem eigenen Boden nur Mindererträge gewonnen werden können. In unseren Anbauanstrengungen jetzt nachlassen, hiesse sich einem Optimismus hingeben, der in keiner Weise durch die Tatsachen und auch nicht durch die Voraussicht gerechtfertigt ist und deshalb ein bedenkliches Vabanquespiel mit dem Wohle des Volkes darstellen würde. *Deshalb werden auch die genossenschaftlichen Anbauwerke noch einmal mit vollem Elan ans Werk gehen.*

Auch die aussergenossenschaftlichen Werke sind zur tatkräftigen Fortsetzung ihrer Arbeit entschlossen; diese stellt, wie bei den Genossenschaften, z. T. eine bedeutsame Pionierleistung im Dienste einer weitsichtigen Boden- und Siedlungspolitik dar. Von neuem wird der Ruf um freiwillige Mithilfe ergehen müssen, denn von den Bauern kann das alleinige Tragen der ihnen zugemuteten Last nicht erwartet werden. Ihren Willen, auch in diesem Jahre das Möglichste zur Versorgung des Schweizervolkes mit genügend Lebensmitteln zu tun, hat kürzlich die *Schweizerische Vereinigung der Industrie-Pflanzwerke* in folgender an Herrn Bundesrat Stampfli gerichteten Resolution zum Ausdruck gebracht:

Resolution

Die ausserordentliche Mitgliederversammlung der Schweiz. Vereinigung der Industrie-Pflanzwerke hat an ihrer Tagung vom 15. Januar 1945 in Zürich, nach Anhörung eines Referates von Herrn Ständerat Dr. Wahlen, einstimmig beschlossen, in Erkenntnis der schwierigen Versorgungslage weiterhin mit allen Kräften am Anbauwerk mitzuhelfen.

Die Versammlung hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass die Landwirtschaft bereit ist, die Pflichten der 7. Mehranbauetappe trotz der erhöhten Schwierigkeiten, die sich durch das ausserordentlich ungünstige Herbstwetter und den Arbeitskraftmangel ergaben, zu erfüllen und keine Mühe zu scheuen, um die Erträge zu steigern und dadurch die Versorgung unseres Landes mit landwirtschaftlichen Produkten sicherzustellen.

Die Schweizerische Vereinigung der Industrie-Pflanzwerke und mit ihr die Industrie-Unternehmungen selbst werden alle Anstrengungen machen, um die Durchführung des Anbauwerkes im Jahre 1945 zu ermöglichen. Sie anerkennt und würdigt die bisherigen Bestrebungen der Behörden, die Voraussetzungen für die Durchführung des nationalen Anbauwerkes zu schaffen, und erwartet, dass von ziviler und militärischer Seite alles getan wird, um die notwendigen Arbeits- und Zugkräfte zu sichern. Trotz vielseitiger Schwierigkeiten werden die Vereinigung und die Industrie im Vertrauen auf den guten Geist ihrer Werksangehörigen auf dem vorgezeichneten Weg weiterschreiten.

Die Aufgabe für 1945 ist gestellt. An Bewährung hat es in den vergangenen Jahren nicht gefehlt. Man wird deshalb überall, wo man um das Wohl des Landes Verantwortung trägt, auch jetzt wieder beizeiten die nötigen *Vorbereitungen* treffen, um die grosse Brücke schlagen zu helfen, die uns wieder mit den Versorgungsquellen von vor dem Kriege verbindet.

Der genossenschaftliche Mehranbau im Jahre 1944

Auch im vergangenen Jahr hat die genossenschaftliche Mehranbauaktion wiederum wertvolle Ergebnisse erzielt. Das Mehranbau-Sekretariat des V. S. K. vermittelt in dieses von viel persönlicher Hingabe erfüllte Wirken, das sich an manchem Orte im Schweizerland im Dienste des einzelnen wie des Ganzen vollzieht, einige Einblicke. Es führt u. a. aus:

Nachdem in den Jahren 1942 und 1943 in den verschiedenen Kreisen regionale Gemeinschaftswerke erstanden, wurde das Jahr 1944 zu deren Ausbau und Konsolidierung benützt.

Neue Gemeinschaftswerke wurden keine mehr gegründet.

Unsere genossenschaftliche Mehranbauaktion fand auch im vergangenen Jahre im Lande herum bei Behörden, Presse und Volk grosse Anerkennung. Verschiedene Behörden- und Pressebesichtigungen in den einzelnen Anbauwerken fanden eine sehr positive Presse.

Die ideellen Auswirkungen unserer verschiedenen Gemeinschaftswerke machen sich immer mehr bemerkbar. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der verschiedenen Genossenschaften fand durch die gemeinsamen Anstrengungen im Anbauwerk stärkere Fundierung.

Der verstärkte Beizug der *Genossenschaftsjugend* zur Mitarbeit in unsern Anbauwerken zeitigte durchwegs gute Erfolge.

In den genossenschaftlichen Pflanzwerken auf Tschingelallmend und in Habkern, auf «Hohe Buche», im aargauischen Gemeinschaftswerk und im Glarner Werk organisierten wir den Arbeitseinsatz der Jugendlichen oder halfen bei der Organisierung dieses Einsatzes mit. Unsere genossenschaftlichen Anbaulager waren durchwegs von einem flotten Geiste und vorbildlichen Arbeitseifer beherrscht.

Die Bauern- und Bäuerinnenhilfe wurde auch im vergangenen Jahre, obwohl durch die militärischen Ereignisse stark gehemmt, nach bester Möglichkeit organisiert. Infolge der Zeitumstände war auch die Schuhfabrik Coop nur im Frühling in der Lage, uns das gesamte Personal für den Einsatz in die genossenschaftlichen Pflanzwerke und in die Bauernbetriebe zur Verfügung zu stellen. Der Einsatz war wie in frühern Jahren in jeder Beziehung sehr erfolgreich und achtunggebietend.

Das Mehranbau-Sekretariat organisierte im Vorjahre den *Arbeitseinsatz* der Jugendlichen des V. S. K. und der Zweckgenossenschaften. Nicht nur unsere Jugendlichen, sondern auch die Bauern waren vom Einsatz durchwegs befriedigt. Das Verständnis zwischen Stadt und Land wurde speziell durch den Jugendlicheneinsatz bei Bauern und Städtern stark gehoben. Unsere Jugendlichen berichten zum grössten Teil begeistert von ihrem Einsatz. Wenn auch öffentlich keine grosse Auswirkung spürbar ist, so darf doch festgestellt werden, dass durch unsere Vermittlung in manchem Bauernhaus eine andere Einstellung zum Städter aufgekommen ist. Desgleichen haben viele unserer Töchter einen lehrreichen Eindruck von der Arbeit des Landmannes bekommen. Hoffentlich gelingt es, von diesem Geiste des schweizerischen Anbauwerkes etwas in die Nachkriegszeit hinüberzuretten.

Die Dörraktion wurde von unseren Genossenschaften auch im Jahre 1944 mit grossem Elan

weitergeführt. Gewaltige Mengen an Landesprodukten wurden so unter grossen finanziellen Opfern unserer Vereine der Ernährung erhalten.

Sämtlichen Pflanzwerken stand auch im Jahre 1944 das Mehranbau-Sekretariat ständig mit aktiver Beratung und praktischer Unterstützung zur Seite.

Ein Rücktritt zu neuen Taten im Dienste der Genossenschaft

Herr *Ernst Ensner* soll seinen Posten als Leiter des V. S. K.-Mehranbausekretariates nicht verlassen, ohne — und das bestimmt im Namen der gesamten Bewegung — ein Wort herzlichen Dankes für seine



Arbeit im Dienste des Mehranbaues mit auf den Weg bekommen zu haben. Mit Beginn des kommenden Monats tritt unser Mehranbausekretär in den Konsumverein Winterthur über, wo ihm als Nachfolger von Herrn Verwalter *Rüfenacht* wiederum ein höchst verantwortungsvolles Amt wartet. Er wird es mit der gleichen Tatkraft, die sein ganzes Werk am Arbeitsplatz im V. S. K. je und je kennzeichnete, zu erfüllen wissen.

Wie bescheiden, wie ungewiss begann es doch in Basel! Wohl niemand gab sich in jenen Augenblicken, da es galt, ideell und personell die Grundlagen zu schaffen zu einem grosszügigen Eingreifen des V. S. K. im Kampf um die Selbsterhaltung des Landes auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, Rechenschaft über das Ausmass, das die Aktion im Laufe der Jahre nehmen sollte.

Entschlossen und weitsichtig erkannte damals die Verbandsdirektion unter der gerade in dieser Frage unentwegt anspornenden, mutigen Leitung ihres Präsidenten, Herrn *Maire*, die besondere Verantwortung der Konsumgenossenschaftsbewegung für die Landesversorgung und gab dem sprudelnden, von Begeisterung und Ueberzeugungskraft erfüllten Arbeitseifer des Anbausekretärs die nötige Entwicklungsbasis. So begann denn jene oft mühsame Kleinarbeit von Mensch zu Mensch, vor den Genossenschaftsbehörden, in Versammlungen und bei all den übrigen Gelegenheiten, an der Werk und Mensch wuchsen und die der Aktion selbst Form und inneren Gehalt gab. Denn je und je war es Ernst Ensners wichtiges, ja entscheidendes Ziel, mit dem Boden, dem er mehr Brot für ein bedrängtes Land abzugewinnen strebte, auch die geistigen Kräfte zu erschliessen, die ein so grosses, auf Freiwilligkeit und Opferbereitschaft beruhendes Werk zu tragen hatten.

Wir hatten schon oft Gelegenheit, vom Werke des Mehranbausekretärs zu berichten. Das wohl eindrücklichste Dokument seiner Arbeit, die mannigfache Früchte trug und auch vielfach durch Mitarbeiter in den Vereinen unterstützt wurde, stellt wohl die Broschüre *«Die Tätigkeit des Verbandes schweiz. Konsumvereine und der Konsumgenossenschaften bei der Sicherung der Landesversorgung»* dar. Sie illustriert den zurückgelegten Weg und die immense in den vergangenen Jahren geleistete Arbeit. Der ausnehmend positive Widerhall dieser Publikation in den weitesten Kreisen bei Bund, Kantonen und Gemeinden, in der Wirtschaft, bei Behörden und Organisationen aller Art, auch in der Landwirtschaft, zeugt von der Anerkennung, die diese Aktion, die seinerzeit durch die Mehranbauausstellung ein inhaltsschweres Versprechen vor dem Schweizervolk ablegte und es mit grossem Erfolg auch mit allen Kräften zu halten sich bestrebte, überall zuteil wird. Ein wesentlicher Teil dieses Dankes der Oeffentlichkeit gebührt zweifellos Herrn Ensner.

Trotz des Wegganges des Mehranbausekretärs vom V. S. K. wird seine Aufgabe von guten Händen weiterbetreut werden. Seine der Sache ebenfalls mit grossem Eifer ergebene und sachverständige Mitarbeiterin, Fräulein *Hunziker*, wird das Mehranbausekretariat weiter betreuen. Auch sie rechnet auf die tatkräftige Unterstützung aller der in der deutschsprachigen Schweiz und im Tessin lokal und regional für das Mehranbauwerk Verantwortlichen.

Für Herrn Ensner ersteht nun auf einem wesentlich anders gearteten Gebiet ein Aufgabenkreis, der seine volle Leistungs- und Spannkraft in Anspruch nehmen wird. Er wird sich den neuen Pflichten mit der gleichen Begeisterung unterziehen, wie dies seine Arbeit im Mehranbau gekennzeichnet hat. Die Genossenschaftsbewegung verbindet mit dem Dank für das im Dienste der gemeinsamen Sache Geleistete herzliche Glückwünsche für die neuen Aufgaben und hofft, dass dem mutigen, angriffigen Schaffer auch am neuen Arbeitsplatz das Werk gelingen werde.

Die Entwicklung des Brotumsatzes in den Verbandsvereinen

Das Brot erfuhr im vergangenen Jahr in den Verbandsvereinen besondere Beachtung. Unter Aufrechterhaltung und nach Möglichkeit Verbesserung der anerkannt guten Qualität des Konsumbrotes wurde vor allem durch eine intensive Brotpropaganda danach gestrebt, immer mehr Mitglieder zu gewinnen, die ihren Brotbedarf bei ihrer Genossenschaft decken. Diese erhöhten Bemühungen haben Erfolge gezeitigt. Dies geht auch aus der Enquete hervor, deren Resultate die *Abteilung Preis- und Marktbeobachtung des V. S. K.* mitteilen konnte, bei der jetzt diese vorher vom ACV beider Basel für die Mitglieder der Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien durchgeführten Erhebungen konzentriert sind und auch in dieser Beziehung eine willkommene Koordinationsstelle geschaffen ist. Besonders erfreulich an der neuesten Erhebung ist die ausserordentlich starke Beteiligung. Sind es doch nur elf Vereine, die nicht mitgemacht haben. Die sehr verdankenswerte Bereitschaft ihrer Schwestergenossen-

schaften zur Mitarbeit wird für diese allzu Schweigsamen bestimmt zum Ansporn, das nächste Mal auch dabei zu sein.

Die 75 Vereine, die sich schon 1943 an der Enquete beteiligten, wiesen im 2. Quartal 1944 einen Totalumsatz von 6 385 923 kg (1943: 6 313 577 kg) und im 3. Quartal 1944 einen Totalumsatz von 6 064 194 kg (5 632 789 kg) auf. Die Zunahme im zweiten Quartal 1944 gegenüber 1943 beträgt 72 346 kg oder 1,14 % und die Zunahme im dritten Quartal im Vergleich der beiden Jahre 431 405 kg oder 7,65 %. Man geht gewiss nicht fehl, wenn man diese auffallende Umsatzerhöhung im dritten Quartal 1944 neben der *Erhöhung der Ration* zu einem guten Teil mit der konsequenten Durchführung der *Brotpropaganda* und der *Gewinnung des Verkaufspersonals zu besonderer Mitarbeit* in Zusammenhang bringt. Gewisse Vereine haben Zunahmen von 12 %, 15 %, 20 %, 22 %, 27 %, 29 %, 31 %, 39 % und 58 % erzielt. Auf der andern Seite gibt es aber auch solche, die Abnahmen zu verzeichnen haben, die aber im allgemeinen obige Prozentsätze bei weitem nicht erreichen. Bei der Beurteilung dieser verschiedenartigen Entwicklung wird man aber nicht zuletzt die durch die *beiden Teilkriegsmobilmachungen im dritten Quartal 1944* geschaffenen besonderen Umstände mit ihrer Verschiebung wesentlicher Konsumentenschichten in andere Gebiete berücksichtigen müssen. Diese Verhältnisse werden weitgehend den Rückgang der Gesamtumsätze vom 2. auf das 3. Quartal 1944 erklären. Trotz Rationierung spielen für die saisonmässige Entwicklung die Witterungsverhältnisse heute noch eine gewisse Rolle, wenn auch diese natürlich mit dem Kleinerwerden der Ration stark an Bedeutung verliert. Obwohl weitgehende Schlüsse aus dem vorliegenden Zahlenmaterial noch nicht gezogen werden dürfen, erlauben sie doch die Feststellung, dass die Umsatzentwicklung 1944 tendenziell im Vergleich zum frappanten Rückgang vom 2. auf das 3. Quartal 1943 eine Stabilisierung und wohl auch eine Zurück- und Neugewinnung von Brotkaufkraft darstellt. Doch wird Definitiveres in dieser Beziehung erst auf Grund der noch folgenden Quartalsergebnisse festgestellt werden können.

Ein recht befriedigendes, wenn auch bekanntes und für Konsumgenossenschaften als selbstverständlich zu betrachtendes Resultat hat ebenfalls die *Brotpreisumfrage* per November 1944 gezeitigt. Der allgemeine Gesamtdurchschnitt ergibt, dass das Genossenschaftsbrot wesentlich billiger ist als im Privatladen. Der Kilolaib ist 5,7 % billiger (10 Vereine sind gleichpreisig, verglichen mit 144 Plätzen) und der Halbkilolaib ist 4,8 % billiger (9 Vereine sind gleichpreisig, verglichen mit 130 Plätzen).

Nicht unbeachtet wird man dabei jedoch die unvergleichlich häufigere *Hausspedition* bei den Privatbäckern lassen dürfen: sie erfolgt in der Regel ohne Zuschlag. Auf der andern Seite erhalten die Brotkäufer in den Genossenschaften *Rückvergütung* oder Rabatt, was bei den Privatbäckern bedeutend weniger oft der Fall und auch der eigentliche Grund für die günstigeren Konsumbrotpreise darstellt.

Ein sorgfältiges Studium der Einzelergebnisse wird den Vereinen da und dort viel Anregung zu noch grösseren Anstrengungen vermitteln. So können die Erhebungen am ehesten auch ihren eigentlichen Zweck erfüllen und neuen Ansporn hinaustragen zur Erfüllung der genossenschaftlichen Aufgabe auf einem Gebiete, dem unsere Bewegung schon von Anfang an alle Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Die Vorteile der Schaffung von Ladengemeinschaften machen sich bemerkbar

Zukunft und Fortschritt der Genossenschaftsbewegung sind wesentlich bedingt durch den engen Kontakt der Mitglieder unter sich und von Mitgliedschaft und Genossenschaftsbehörden, inkl. Verwaltung. Der Verbandsverein in Romanshorn hat dieser Erkenntnis in sehr beachtenswerter Weise durch die *Gründung von 17 Ladengemeinschaften* Ausdruck gegeben. Wie glücklich auf diese Weise das Organ für die Durchführung von Massnahmen geschaffen ist, die sonst leicht auf Kritik und Widerstand stossen, zeigt folgende Mitteilung im Romanshorner Lokalteil des «Genossenschaftlichen Volksblattes»:

Alle 17 Ladengemeinschaften haben sich einstimmig für den Antrag der Betriebskommission entschieden,

jeden Montagnachmittag die Filialen von halb 2 bis halb 5 Uhr (Landfilialen bis halb 6 Uhr) zu schliessen.

Ab halb 5 resp. ab halb 6 Uhr werden die Läden wieder geöffnet. Fällt der Montag in die Zeit vom 1. bis 5. eines Monats (Markenverfall) oder vor Festtage, so bleiben selbstverständlich die Läden den ganzen Nachmittag offen.

Im Januar bleiben somit unsere Filialen an folgenden Montagnachmittagen 3—4 Stunden geschlossen:

Montag, den 8. Januar 1945
Montag, den 15. Januar 1945
Montag, den 22. Januar 1945
Montag, den 29. Januar 1945.

Warum teilweiser Ladenschluss am Montagnachmittag?

1. Wir wollen den Verkäuferinnen Gelegenheit geben, einen Teil der Rationierungsarbeiten: Märklein kleben, Bestandesaufnahmen, Nachführung der Kontrollen usw., während der ordentlichen Arbeitszeit zu erledigen. Das Verkaufspersonal ist während der Kriegszeit ganz besonders angespannt. Viele Ueberzeit muss geleistet werden, um den vielen Vorschriften nachleben zu können. Darum ist es sicher angebracht, den Verkäuferinnen eine kleine Erleichterung zu verschaffen.
2. An diesen Nachmittagen wollen wir auch Personalschulung treiben: Waren- und Sachkenntnisse, Dekoration, Aussprachen über bessere Mitgliederbedienung, Förderung der Genossenschaftsidee unter den Angestellten, besserer Kontakt zwischen allen Abteilungen, Referate über richtige Führung der Läden und vieles mehr. Es kann dem Personal nicht zugemutet werden, immer und immer wieder die Freizeit zu opfern.

An allen Ladengemeinschaften haben die anwesenden Hausfrauen (es waren zusammengezählt über 600) den Standpunkt der Verwaltung sehr begriffen und versprochen, sich an die neuen Oeffnungszeiten zu halten.

Dieses Verständnis seitens der Genossenschafterinnen hat Behörden, Verwaltung und Personal recht gefreut. Es zeugt von flotter Anteilnahme an unserer Genossenschaft.

Hoffen wir nur, dass die stundenweise Schliessung an den Montagnachmittagen nicht zu einer Umsatzeinbusse führen wird. Wenn sich alle Mitglieder an die neuen Oeffnungszeiten halten, braucht das wirklich nicht der Fall zu sein.

Gerade durch die Personalschulung möchten wir tüchtiges Personal heranbilden. Und das liegt in erster Linie im Interesse unserer Konsumenten.

Die Verwaltung

Sage nicht alles, was du weisst, aber wisse immer, was du sagst! — *Claudius*

Wo das Herz fehlt, gibt es um so mehr Worte. — *Sprichwort*

Die Menschen soll keiner belachen, als einer, der sie wirklich liebt. — *Goethe*

Genossenschaft einmal anders ...

Im Zuge der «Neuen Ordnungen» ist es allenthalben Mode geworden, auch das genossenschaftliche Prinzip zu den vielen gedanklichen Versuchen heranzuziehen, welche die aus allen Angeln gehobene Gesellschaftsordnung in das alte Gefüge bringen sollten. Von Jahr zu Jahr wächst das Papier, das für theoretische Abhandlungen über sozialwirtschaftliche Probleme gebraucht wird, und wie Pilze schiessen ausgeklügelte Definitionen über Gemeinnützigkeit und genossenschaftliches Denken aus dem Boden. Es ist erfreulich, dass sich bereits überall eine genossenschaftliche Jugend regt, denn von der Aktivität der Bewegung zeugen die vielen Institutionen unter der genossenschaftlichen Flagge ohnehin genug. Der Zug zur Ver-genossenschaftlichung ist da. Die öffentliche Meinung beschäftigt sich schon stark mit der gemeinnützigen Idee und deren Verwirklichung in der Genossenschaft. Viel zu wenig aber sind wir uns bewusst, dass wir selbst die Genossenschaft leben müssen. Es kann nicht deutlich genug gesagt werden, dass dieses geistige Beschäftigen mit genossenschaftlichen Begriffen mit der Durchdringung und Durchsäuerung der menschlichen Mentalität mit genossenschaftlicher Gesinnung nichts zu tun hat. Die Menschen denken zu stark *an* die Gemeinnützigkeit, denken aber zu wenig genossenschaftlich. Der Umweg über die Theorie ist zu mittelbar, weil der Geist, der lebendig macht, durch die Verstandes- und Vernunftoperationen bereits ins Eis gelegt worden ist. Wir möchten einmal versuchsweise einen anderen Weg zur theoretischen Erschliessung des genossenschaftlichen Seins vorschlagen. Er führt direkt vom Wort aus zur Sache. *Es ist der Weg der wortgeschichtlichen Analyse.*

Wir gehen vom Worte «Genossenschaft» selber aus. Es ist allbekannt, dass abgeleitete und zusammengesetzte Wörter, wie «Genossenschaft» eines davon ist, uns durch den Einblick in ihre Bestandteile verständlich werden können. Am leichtesten erklären sich zusammengesetzte Wörter, deren Grundwort uns bekannt ist. Dies ist aber nicht immer so leicht. Wenn das Ratshaus das Haus für den Rat ist, so ist Junggeselle nicht junger Geselle, Grossvater nicht grosser Vater, und dunkel ist auch «Genossenschaft». Wir wissen mit dem Stammwort Ge-*nossen-schaft* nichts anzufangen. Hier springt rettend die Mundart ein und erinnert daran, dass der zuverlässige Ausdruck in der Mundart nicht «gnosseschaft», sondern: gnôssami», gnôs, heisst. Die jüngere Schriftsprache hat gleich wie in Ausdrücken wie: Mutter aus muter (muotoer), müssen aus mûssen (müese), Blattern aus blätere, Jammer aus jämer, die alten gelängten Vokale gekürzt. Der Zusammenhang mit dem Zeitworte «geniessen» ist somit hergestellt. Gebrauchen wir ein Zeitwort wie «geniessen» oder andere gleichlautende wie: fliessen, schiessen, giessen in den verschiedenen Entwicklungsstufen des Geschehens, finden wir die Erklärung für das Verhältnis von «-nossen» zu (ge)niessen.

Ich darf für eine Handlungsart von unbeschränkter Dauer: *ich geniesse,* sagen von einer Aktionsart mit bestimmtem Anfangstermin: *ich genoss, wir genossen.* Die Handlung hat einen Anfang, aber kein Ende. Bei einer in der Zukunft vollendeten Handlung gebrauchen wir: *ich habe genossen,* resp. geschossen, gegossen. Das sind die sogenannten Stammformen des Zeitwortes. Die alten Texte aus den Jahren um 800 bis 1200 nach Christus bringen diese gleichen Formen in noch veränderter Form. Dort heissen sie:

für die Gegenwartsform: *ih giniussu,* für die Vergangenheit: *ih ginôss, wir ginussum, ih habêm ginossan.* Die Brücke zu mundartlichen Ausdrücken wie: der genôs, die genôsami, ist somit hergestellt. Das Stammwort in «Ge*nossen*schaft» ist sprachgeschichtlich gesprochen eine direkte Ableitung von der alten Vergangenheitsform des althochdeutschen Zeitworts giniossan.

Bedeutungsgeschichtlich bedeutet «geniessen» einen Vorgang, eine Tätigkeit, aus der jemand Nutzen zieht. Der Genosse ist also sprachgeschichtlich der Nutzniesser aus einer Tätigkeit. Wie verhält sich das Stammwort «Nutz-en» zu «geniessen»? Die ältesten germanischen Texte aus der Gotenzeit um 400 bis 500 nach Christus bringen die obigen Stammformen des Zeitwortes «geniessen» folgendermassen:

ik ga-niuta, ik ga-naut, weis ga-nutum. Wie sich nun durch eine allgemeine Lautverschiebung im sechsten und siebten Jahrhundert nach Christus ein aus dem römischen Kulturkreis entlehntes (Via) strata zu deutschem Strasse verschoben hat, ein altgermanisches Wort wie: tid zu altdeutschem zit (Zeit), ein lateinisches Lehnwort vinitor zu Winzer, lateinisch catta zu Katze usf., so verändert sich der Laut in der Form (ga-)nutum gleich den angeführten Beispielen zu *-Nutz.* Nutz, später der Nutzen ist eine Ableitung aus der Vergangenheitsform von gotisch ga-niutan. Nun trifft es sich gut, dass alle Theorie über das Genossenschaftswesen gegen den Eigennutz für den Gemeinnutz spricht. Das Genossenschaftliche Seminar organisiert Kurse zur Verbreitung der Ge-mein-nützigkeit. Und die genossenschaftlichen Theoretiker vertreten die Ansicht, der Nutzertrag aus der Konsumbewegung komme den Genossenschaftern in Form der Rückvergütung wieder zugute. Damit wäre jedoch das Wesen der Genossenschaft nur sehr vage bestimmt, ist doch der Mensch selbst der erste Nutzniesser seiner Hände Arbeit.

Wer sich länger mit der Konstruktion der Sprache beschäftigt, sieht sofort, dass schon die Vorsilbe und die Nachsilbe zum Stammwort -nossen in «Genossenschaft» in die Richtung des gemeinschaftlichen, kollektiven Nutzertrages weisen. Eine Vorsilbe in Ge- in Wörtern wie Ge-brüder, Ge-schwister, Ge-meinde, Ge-flügel, Ge-fieder, oder eine Nachsilbe wie -schaft in Bruder-schaft, Schwestern-schaft, Turner-schaft, Mann-schaft lassen für jeden Sprachkenner eine kollektiv-soziale Tendenz nicht verkennen. Ein Gebirge ist mehr als ein Berg, ein Gefüge erfasst begrifflich mehr als die Fugen, das Gebälke holt weiter aus als der blasse «Balken». Wir fühlen genau die Ausdrucksfähigkeit des Vorwortes als das Ausrichten gleicher Begriffe auf eine einzige Linie. Viele Gipfel und Berge reihen sich aneinander zu einem Kranze, zum Gebirge. Die Fugen und Balken an einem Bau sammeln sich zu einem einzigen festen Begriff «Gefüge, Gebälke». Warum werden wir in diesem Zusammenhange so breit ausladend, da es sich doch nur um ein einfaches deutsches Vorwort handelt? Die Sprache ist nicht nur toter Mechanismus, eine Konstruktion von sich gleichbleibenden Gesetzen. Die Sprache ist nur insofern Sprache, als dass sie gesprochen wird. Die Sprachträger aber sind die Menschen. Das Leben also macht die Sprache aus, und das Leben bildet auch die Genossenschaft. Das Leben ist das Bild eines tieferen Sinnes. Der Sinn einer einfachen Vorsilbe Ge- in

Genossenschaft entbehrt daher nicht dieses Sinnes. Der Sprachfreund deutet sie dahin aus, dass es genossenschaftlicher Nutzniessung entspricht, für das Wohl aller einzustehen. Es gibt keine Genossenschaft ohne gemeinnützige Zielsetzung. Genossenschaftähnliche Organisationen, welche zu persönlicher Bereicherung einiger Herren ihr Dasein fristen, sind wesentlich keine Genossenschaften. Ihnen fehlt ja gerade das Element, welches die Vorsilbe Ge- der Nutzniessung beifügt, die soziale und gemeinnützige Note. Und so ist denn der Sammelbegriff «Genossenschaft» im Wesen kollektiv und sozial von der unbedeutenden Vorsilbe bis hinüber zur Nachsilbe – schaft. Wörter wie: Priesterschaft, Turnerschaft, Lehrerschaft mögen dies veranschaulichen.

Die Nachsilbe -schaft ist sprachgeschichtlich mit dem Begriff «schaffen», «schöpferisch», «Schöpfung» innig verquickt. Es bezeichnet eine Schicht aus der gesellschaftlichen Sphäre. Welche Perspektiven eröffnen sich beim Gedanken, dass im Wesen die Genossenschaft die Gleichheit der Mitglieder voraussetzt? Welche klassenverbindende Aufgabe ersteht somit einer neuen genossenschaftlichen Weltordnung? Ist dann nicht gerade die Genossenschaft das verbindende Mittel, das die getrennten Brüder im Gesellschaftskrieg, die getrennten Völker im Weltkrieg einander näherbringen muss? Wahrlich, auch der Weg über die Sprachgeschichte eröffnet interessante Ausblicke auf das Wesen, die Aufgaben und das Sein der Genossenschaftsbewegung. Alb. Müller

Weshalb der Gewerbeverband das Abkommen mit dem Migros-Genossenschafts-Bund traf

Zu den vorwurfsvollen Feststellungen des Spezereihändlerverbandes zum Abschluss des Abkommens zwischen Gewerbeverband und Migros über ein freiwilliges Bewilligungsverfahren im Zusammenhang mit dem Warenhausbeschluss (s. «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 2, 1945) gibt der Schweizerische Gewerbeverband u. a. folgende Erklärungen:

Die zuständigen behördlichen Stellen vertraten die Auffassung, dass es möglich sein sollte, mit dem Migros-Genossenschafts-Bund eine Vereinbarung über ein freiwilliges Bewilligungsverfahren abzuschliessen, aber sie erklärten ausdrücklich, dass eine Gleichstellung der Migros-Genossenschaften zu den andern Konsumgenossenschaften die erste Voraussetzung für die Verlängerung des Warenhausbeschlusses bilden müsse. Dem Schweizerischen Gewerbeverband blieb die Wahl zwischen dem Abschluss einer solchen Vereinbarung oder dem eventuellen Verzicht auf die Verlängerung des Warenhausbeschlusses.

Es ist richtig, dass eine Versammlung, die sich aus den Mitgliedern der Detailhandelskommission des Schweizerischen Gewerbeverbandes, der Vorstände des Schweizerischen Detaillistenverbandes, des Verbandes schweiz. Spezereihändler und der Fédération romande des détaillants zusammensetzte, am 15. Dezember 1944 beschloss, dem Vorstand des Schweizerischen Gewerbeverbandes zu beantragen, eine Vereinbarung im vorgelegten Wortlaut mit dem Migros-Genossenschafts-Bund nicht abzuschliessen. Dazu ist aber zu bemerken, dass die Vertreter des Textildetailhandels und des Schuhwarenhandels sich ausdrücklich für den Abschluss aussprachen. Diese Abstimmung betraf infolgedessen ausschliesslich die in Frage stehende Vereinbarung, nicht aber die generelle Stellungnahme zum Warenhausbeschluss.

Es trifft zu, dass der Vorstand des Schweizerischen Gewerbeverbandes an der für den 20. Dezember 1944 telegraphisch einberufenen Sitzung mit vier gegen zwei Stimmen und einer Enthaltung für den Nichtabschluss einer Vereinbarung stimmte. Dabei waren aber zwei Mitglieder wegen dringender anderweitiger Inanspruchnahme abwesend, während zwei gewerbliche Vertreter der Bundesversammlung, die zu dieser Sitzung ebenfalls eingeladen worden waren, sich, ohne ein Stimmrecht zu besitzen, für den Abschluss aussprachen.

Die Leitung des Schweizerischen Gewerbeverbandes sah sich vor eine Zwangslage gestellt. Sie holte die Meinungen der an der Sitzung vom 20. Dezember abwesenden Vorstandsmitglieder ein, welche sich für den Abschluss einer Vereinbarung mit dem Migros-Genossenschafts-Bund aussprachen, so dass das Stimmenverhältnis vier zu vier bei einer Enthaltung war. Alsdann hat der Schweizerische Gewerbeverband mit Rücksicht darauf, dass nicht allein die Vereinbarung mit dem Migros-Genossenschafts-Bund zur Diskussion stand, sondern die Verlängerung des Warenhausbeschlusses überhaupt, die Verbände der den Filialbestimmungen unterstellten Branchen über ihre Stellungnahme befragt und die Zustimmung für den Abschluss der Vereinbarung vom Verband Schweizer Metzgermeister, vom Schweiz. Bäcker- und Konditorenmeisterverband, sowie vom Verband schweiz. Tapezierermeister-Dekorateure und des Möbeldetailhandels erhalten. Die Zustimmung des Schweiz. Textildetaillistenverbandes und des Schweiz. Schuhhändlerverbandes war bereits an der Sitzung vom 15. Dezember 1944 abgegeben worden.

Wir stellen daher fest:

Der Schweizerische Gewerbeverband hat in durchaus korrekter Weise nach Befragung aller direkt interessierten Organisationen die Vereinbarung mit dem Migros-Genossenschafts-Bund unterzeichnet. Wohl betrifft diese Vereinbarung in erster Linie den Spezereihandel, aber deren Unterzeichnung war für die Verlängerung der Bewilligungspflicht in andern Zweigen des Detailhandels, für deren Förderung der Spitzenverband ebenfalls verantwortlich ist, von entscheidender Bedeutung. Die Verantwortung für eine Entblössung grosser und wichtiger Zweige des Detailhandels von allerdings bescheidenen Schutzbestimmungen konnte die Leitung des Schweizerischen Gewerbeverbandes nicht übernehmen.

Zu dieser Stellungnahme des Gewerbeverbandes wird in der Spezereihändler-Zeitung u. a. bemerkt:

Aus der Darstellung des Schweizerischen Gewerbeverbandes ergibt sich, dass keines seiner Organe die Unterzeichnung einer Vereinbarung mit der Migros beschlossen hat. Der Vorstand hat mit vier gegen zwei Stimmen Nichtunterzeichnung beschlossen. Dieser Beschluss durfte nicht korrigiert werden, indem nachträglich die Stimmen der nichtanwesenden Vorstandsmitglieder eingeholt und andere beteiligte Verbände befragt wurden. Nach den allgemeinen gültigen Regeln entscheiden Verbandsorgane durch die Stimmen der Anwesenden. In einer sehr schwierigen und komplizierten Frage wäre eine andere Art der Beschlussfassung schon gar nicht zu verantworten: mitentscheiden darf nur, wer alle Entscheidungsgründe kennt. Ob das bei den beiden abwesenden Vorstandsmitgliedern und bei den nachträglich befragten Verbänden der Fall war, ist zu bezweifeln, wenn — was anzunehmen ist — schon die Fragestellung: Vereinbarung oder kein Bundesratsbeschluss, sagen wir — mangelhaft war. Wenn die nachträglich abgegebenen Meinungsäusserungen davon ausgingen, es gehe um dieses Entweder-Oder, so sind sie durchaus zu verstehen; an der Tatsache, dass kein Beschluss besteht, kann dies aber nichts ändern.

Es ist vielleicht zweckmässig, noch zu sagen, warum wir uns mit einer Vereinbarung mit der Migros nicht befreunden konnten. Im Rahmen der Vereinbarung kann die Migros im Jahre 1945, abgesehen von den andern, nicht unwesentlichen Vorteilen der Erweiterung von Filialen und der Aufnahme neuer Warenkategorien, 14 neue Filialen, wovon je drei am gleichen Ort, eröffnen und ohne jede Beschränkung Filialen übernehmen, unter Umständen Hunderte von Filialen. Natürlich muss sie das nicht, aber sie kann es, ohne ihr Wort nicht zu halten. Was damit zugestanden ist, geht über das hinaus, was einer normalen Entwicklung entspricht. Gewiss, ohne Vereinbarung wäre die Migros gänzlich frei. Aber dann stände hinter einer Ausdehnung der Migros, hinter ihrer Festsetzung in Genf vielleicht, wenigstens nicht die Unterschrift des Schweizerischen Gewerbeverbandes.

Die Unterzeichner der Vereinbarung sind zwar optimistisch in Hinsicht auf ihre Wirkungen. Wir sind noch skeptisch, und unsere Bedenken sind dadurch nicht zerstreut worden, dass die rechtliche Befreiung vom Bundesratsbeschluss und der Abschluss einer Vereinbarung mit dem Schweizerischen Gewerbeverband von der Migros bereits ausgiebig für ihre Geschäftsreklame benützt wurden.

Auf Weiteres in der Erklärung glauben wir im Interesse der Sache nicht eintreten zu sollen.

Die gegenüber der Migros seitens des Gewerbeverbandes eingeräumte Konzession der Errichtung von 14 neuen Filialen eröffnet für die Konsumgenos-

senschaften ebenfalls gewisse Perspektiven. Es ist nicht einzusehen, dass damit nicht auch für sie eine etwas freiere Bahn geschaffen ist. Die 14 neuen Läden der Migros prozentual übertragen auf unsere Bewegung lassen eine Entwicklung offen, die die energische Fortsetzung aller Anstrengungen zur Gewinnung neuer Mitglieder und Konsumkraft gebietet. Denn es erscheint nicht mehr als recht und billig — wenn man sich schon mit Beschränkungen abfinden muss — diese wenigstens so zu praktizieren, dass sich nicht der eine auf Kosten des andern unbillige Vorteile sichern kann. Man darf also erwarten, dass die Konsultative Kommission in Zukunft den aus unseren Kreisen kommenden Begehren, solange die uns zustehende Eröffnungsquote nicht erreicht ist, keine wesentlichen Hindernisse in den Weg legen wird.

Filmvorführung der Patenschaft Co-op in Innerferrera

Schon die Ankündigung, dass auch dieses Jahr wieder der Filmdienst des V. S. K. in den Patenschaftsdörfern Inner- und Ausserferrera eine Filmvorführung bringen wird, löste in beiden Dörfern grösste Freude aus. Ist doch für diese so weit abgelegenen Dörfer eine Filmvorführung ein Ereignis, eine sehr seltene Abwechslung im täglichen harten Existenzkampf. Wie schon im letzten Jahr strömte lange vor Beginn der Aufführung am Mittwoch, den 20. Dezember 1944, alt und jung in die kleine, heimelige Bergkirche in Innerferrera, welche die über 100 Personen aus Ausser- und Innerferrera sowie aus dem Averstal kaum fassen konnte. Sogar ältere Leute aus Ausserferrera scheuten den einstündigen Weg — dazu noch in grosser Kälte — nicht, um sich etwas Einmaliges anzusehen. Für viele war es das erste Mal, dass sie einen Tonfilm hörten, ja überhaupt einen Film sahen. Auch die in der Gegend Dienst leistenden Soldaten liessen sich den seltenen Genuss nicht entgehen. Wie unser Bild zeigt, ist die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt — einzig der heisse Ofenplatz blieb frei! Die Jugend aus beiden Dörfern musste auf dem Fussboden mit Sitz- und Liegegelegenheit Platz nehmen, was aber dem Interesse — wie das Bild beweist — keinen Abbruch tat. Spannung liegt auf allen Gesichtern wegen der packenden Handlung auf der Leinwand. Als Hauptfilm wurde der Stauffacher-Film aufgeführt: als Kurzfilm begeisterte die Zuschauer ein Trickfilm des V. S. K.

Die Vorführung von guten Filmen ist für die allgemeine Patenschaftsarbeit sehr wertvoll. Die Förderung der geistigen Einstellung durch gute Filme bedeutet eine wesentliche Unterstützung. In seinem Dankschreiben an die Direktion des V.S.K. für die Filmvorführung — deren Entgegenkommen auch an dieser Stelle bestens verdankt sei — erwähnte der Gemeindepräsident von Innerferrera: «... hat unsere Gemeinde so viel Gutes verdient? Ich glaube, heute noch nicht ganz. Wenn auch in manchen Familien Sorge für den Lebensunterhalt vorhanden ist und ehrliche Bereitschaft für tapferes Mithelfen bei der grossen Aufbauarbeit, so ist der Sinn des Stauffacher-Films doch nicht überall in die Herzen gedrungen, wie dies für ein gemeinsames Mitmachen nötig ist.» Ganz im Geiste des Stauffacher-Films soll die weitere Patenschaftsarbeit sich auswirken, damit im Blick auf die grosse, eine neue Existenz bietende Aufbauarbeit alle willigen Herzen für ein gemeinsames Mitarbeiten gewonnen werden.

P.



Gespannt folgt jung und alt den Filmen in Innerferrera

Volkswirtschaft

Umwälzung des Lebensmittelhandels?

* Die Absatzmöglichkeiten für *dehydrierte Gemüse* werden von Fachleuten meist skeptisch beurteilt. Die Verbreitung, die sie während des Krieges fanden, ist ja auch in erster Linie auf eine Notlage, d. h. auf den Mangel an Schiffsraum, zurückzuführen. Sehr aufschlussreich ist in dieser Beziehung ein Bericht der United States Tariff Commission. Obwohl die Dehydrierungsmethoden eine Vervollkommnung erfahren und gegenüber den früheren Verfahren die Trockenkonservierung vermehrter Gemüsearten ermöglichen, wird doch angenommen, dass neun Zehntel der neuerrichteten Unternehmungen des in Frage stehenden Fabrikationszweiges nach Kriegsende geschlossen werden müssen. Nur die grössten und finanziell wohlfundierten Unternehmungen dürften sich bei entsprechender Propaganda für den Konsum von *Trockengemüse* halten können. Besonders ungünstig werden die Aussichten für den Absatz von *Trockenkartoffeln* beurteilt. Es wird zwar damit gerechnet, dass während einer gewissen Uebergangszeit die jetzigen, gewaltigen Heereslieferungen durch Lieferungen für Rechnung des Europa-Hilfswerks der UNRRA ersetzt werden können. Dem erwähnten Bericht zufolge sollen sich anderseits *getrocknete Suppenpräparate* den amerikanischen Markt, der

früher hauptsächlich mit flüssigen Suppenkonzentraten beliefert wurde, dauernd erobert haben. Auf diesem Gebiete wird sich somit in den USA. eine Aenderung der Absatzstruktur ergeben; in der Schweiz haben sich Trockensuppen dagegen ja längst eingebürgert. Eine günstige Prognose finden ferner die künftigen Verkaufsmöglichkeiten von *Gewürzen* in pulverisierter Form.

Eine gewisse Bedeutung wird der Lebensmitteldehydrierung für den *Flugzeugtransport* zukommen, kann doch das Gewicht von Gemüsen durch den Wasserentzug um 85 bis 95 % vermindert werden. Entscheidend wird aber die tatsächliche Nachfrage nach solchen Produkten sein, da ja die Luftbeförderung keinen Selbstzweck bildet. Melvin D. Miller von den American Airlines, der auf diese Möglichkeit hinweist, sieht denn auch eine eigentliche Umwälzung durch die künftigen Luftverkehrsmöglichkeiten in erster Linie auf dem Gebiete der Versorgung mit frischen Lebensmitteln voraus. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf einen Aufsatz, der im «Transport» vom 7. Juli 1944 erschien und in dem es u. a. heisst: «Hier wird der Flugzeugtransport neue Möglichkeiten erschliessen. Früchte aus halbtropischen oder tropischen Gegenden können durch das Flugzeug in die kältere Zone innert weniger Stunden überbracht werden. Unbekanntes Obst, unbekannte Beeren und noch nie gesehene Pflanzen werden unsere Märkte erreichen können.»

Was die Beförderung von frischen Lebensmitteln anbetrifft, so verdienen auch die Fortschritte des *Kühltransportes* Beachtung. Der Absatz von *tiefgekühlten* Lebensmitteln wird aller Voraussicht nach stark zunehmen. Die amerikanische Feinfrostindustrie rechnet sogar innert einer Frist von fünf Jahren nach Kriegsende mit einer 400prozentigen Absatzsteigerung. Die betreffenden Unternehmen sehen eine Erweiterung des Angebots an tiefgekühlten Speisen vor. An Stelle von 75 sollen mit der Zeit mindestens 200 gefrorene Lebensmittelsorten auf den Markt gelangen. Auch ist ein Ausbau des Kundendienstes geplant, der die Domizillieferung *kompletter* Menüs — Fleisch, Gemüse, Früchte usw. — umfassen würde. In erster Linie aber soll der Absatz durch beträchtliche Preissenkungen gefördert werden. Der Preisunterschied zwischen frischen und tiefgekühlten Gemüsen beträgt in den USA. gegenwärtig 20 %, soll aber noch erheblich gesenkt werden.

Weitere Preissenkungen sind übrigens um so eher zu erwarten, als in Amerika auf dem Gebiete der Tiefkühlkonservierung bereits eine wachsende Konkurrenz verzeichnet wird. Das bedeutendste Unternehmen auf diesem Gebiete ist die «Birds-Eye»-Snider-Inc., die über Spezialwagen verfügt, welche die Tiefkühlkonservierung von Gemüsen und Früchten in den Erntegebieten selbst ermöglichen. Birds-Eye-Produkte sind ja auch in der Schweiz nicht mehr unbekannt; die Bedeutung, welche ihnen heute schon beigemessen wird, geht u. a. aus der Tatsache hervor, dass ein baslerisches Autotransportunternehmen kürzlich ein Spezialfahrzeug für die Spedition von tiefgekühlten Lebensmitteln in Betrieb setzte. Direkte Konkurrenten der «Birds-Eye»-Snider-Inc. sind in den USA. die Firmen Stockely Bros., Deerfield Packung Corp., Bridgeton N. J. u. a. m. Ferner interessieren sich auch die alten Konservenfabriken — Libby, Mc Neill and Libby N. J. Heinz and Co., California Packing Corp., Campbell Soup. Co. usw. — für die neuen Tiefkühlmethoden. Swift and Co. beabsichtigen ihrerseits, fertig zubereitete, *gefrorene Fleischspeisen* in Cellophanpapier auf den Markt zu bringen. An der Entwicklung des Tiefkühlverfahrens ist ferner die Kühlmaschinenindustrie interessiert, d. h. Unternehmungen wie General Electric Co., Frigidaire, Nash-Kalvinator Corp., American Radiator and Standard Sanitary Corp., Westinghouse Electric and Manufacturing Co., Philco Corp. and C. B. Hill and Co.

Es gibt somit der Faktoren mehr als genug, welche den Lebensmittelhandel der Zukunft grundlegend beeinflussen werden.

Vor der bisher grössten Kraftanstrengung des Bauernstandes

Korr. Der Frühjahrsanbau 1945 wird für unseren Bauernstand die bisher grössten Anstrengungen in dieser Kriegszeit erfordern. Die zu bewältigende Aufgabe wird einzig dastehen in der an sich sehr arbeitsreichen Kriegsperiode. Die heutige Ausdehnung des Anbauwerkes von über 360 000 ha an sich schon bedeutet eine gewaltige Steigerung des Arbeitsaufwandes gegenüber der Vorkriegszeit. Wenn normalerweise im Herbst viel Wintergetreide in den Boden gebracht werden kann, wird dadurch der Frühjahrsanbau entsprechend entlastet. Wenn nun aber das übliche Pensum im Herbst nicht erfüllt werden kann — wie das 1944 der Fall gewesen ist — dann muss mit dem Frühjahrsanbau auch dieser Rückstand noch aufgeholt werden. Bei den heute in Betracht fallenden Anbauflächen fällt dies ausserordentlich schwer ins Gewicht. Statt über 134 000 ha Winterfrucht wie im Herbst 1943 sind 1944 nur um die 80 000 ha angebaut worden. Es ist also ein Ausfall von über 50 000 ha zu verzeichnen. Dazu kommt, dass selbst von den angesäten Flächen bei weitem nicht alle geraten sind. Manche dieser Saaten sind stark ausgewintert oder haben sonst Schaden genommen, so dass vielfach umgebrochen und neu angesät werden muss. Die schweizerische Landwirtschaft wird daher im nächsten Frühjahr 250 000 ha und mehr anzubauen haben. Das ist eine ganz gewaltige Fläche. Wenn man noch weiss, dass sie innert wenigen Wochen bestellt sein muss, kann man die Grösse dieser Aufgabe um so klarer erkennen.

Ihre Bewältigung ist nicht ohne weiteres möglich. Es müssen verschiedene Voraussetzungen erfüllt werden. Wir nennen in erster Linie die *Sicherstellung genügender Arbeitskräfte*, wobei namentlich auch genügend angestammte landwirtschaftliche Arbeitskräfte erforderlich sind. Neben den Arbeitskräften müssen auch die erforderlichen Zugkräfte gesichert sein. Hier kommen speziell die Bauernpferde in Betracht. Von militärischer Seite muss deshalb das grösstmögliche Entgegenkommen erwartet werden hinsichtlich Beurlaubung von bäuerlichen Wehrmännern und Pferden für den kommenden Frühjahrsanbau. Als weitere Voraussetzung zu seinem Gelingen nennen wir die rechtzeitige, gute Vorbereitung des Anbaues. Das Saatgut soll rechtzeitig beschafft werden, ebenso der erforderliche Dünger. Geräte und Maschinen müssen einsatzbereit sein. Jetzt ist noch Zeit für allfällige Reparaturen oder Neuanschaffungen. Von entscheidender Wichtigkeit wird schliesslich das Anbauwetter sein. Wenn es uns wieder so im Stiche lässt, wie im vergangenen Herbst, dann ist guter Rat teuer.

Die Lage unseres Landes zeigt, dass wir noch mehr als bis anhin auf uns selbst gestellt sind und in unserer Landesversorgung nicht stark auf die Hilfe anderer rechnen können. Deshalb muss alles getan werden, damit der Frühjahrsanbau in vollem Umfange gelingt und damit die Voraussetzungen für ein

weiteres gutes Erntejahr gelegt werden. Wenn der Bauernstand dabei so unerhört grosse Leistungen zu vollbringen hat, dann darf er auch verlangen, dass man seinen gerechten Forderungen für die Nachkriegszeit Rechnung trägt.

Kurze Nachrichten

Die Milcheinlieferung im Dezember 1944 hielt sich landesdurchschnittlich auf annähernd gleichem Stand wie im Dezember 1943. Nach wie vor verzeichnet die Westschweiz einen einschneidenden Rückgang der Milchproduktion, während sich die Produktionsverhältnisse in der Nordwest- und Nordostschweiz etwas günstiger als im Vorjahre gestalteten. Verglichen mit dem Dezember 1938 ergibt sich gesamtschweizerisch ein Rückgang der Einlieferungen von rund 24 Prozent.

Ein weiterer Vorschuss für die Milchausgleichskasse. Der Bundesrat hat der Preisausgleichskasse für Milch und Milchprodukte einen weitern Vorschuss von 5 Millionen Franken gewährt. Aus den Mitteln dieser bei der eidgenössischen Preiskontrollstelle geführten Ausgleichskasse werden wie bis anhin die kriegsbedingten Mehrkosten besonders für die Versorgung von grösseren Konsumplätzen und Mangelgebieten mit Milch gedeckt, wodurch die Konsumentenpreise stabil gehalten werden können.

Scharfe Konkurrenz der türkischen Haselnüsse. Spanische Exportkreise beklagen die Konkurrenz der Türkei auf dem Absatzmarkt der USA. für Haselnüsse. Da den türkischen Lieferanten Kursüberbrückungsprämien bezahlt werden, ist man in Spanien geneigt, von einem Devisendumping zu sprechen.

Früchtetransport durch die Luft und per Schiff. In den Vereinigten Staaten beabsichtigt die United Fruit Company den in eigener Regie betriebenen Früchtetransport auszubauen. Beim Civil Aeronautic Board wurde die Errichtung einer Fluglinie von New Orleans nach Zentralamerika und Cuba beantragt, die in erster Linie der Beförderung kostbarer Früchte dienen soll. Ferner ist eine Erweiterung des bereits bestehenden Schiffsparks um drei grosse Kühlschiffe vorgesehen, die nach Kriegsende mit einem Kostenaufwand von 5 Millionen Dollar so rasch wie möglich fertiggestellt werden sollen.

Gute Weinernte in Portugal. Die diesjährige Weinernte ist in Portugal sehr gut ausgefallen. Die Preise sind gesunken. Von der Junta Nacional de Vinho wurden im Rahmen einer Stützungsaktion grosse Mengen aus dem Markt gezogen.

Exportprämien für Sardinen. Spanien gewährt für Sardinenlieferungen nach Grossbritannien Exportprämien. Wie verlautet, erhalten die Fabrikanten 0,07 Peseten per Kilo.

Eröffnung von Betrieben. Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hat die Voraussetzungen für die Anwendbarkeit der kriegswirtschaftlichen Bewilligungspflicht für die Eröffnung von Betrieben allgemeiner gefasst.

Infolge dieser vorwiegend gesetzestechnischen Änderungen ist für die Eröffnung und Erweiterung sämtlicher Betriebe, die in den einschlägigen Verfügungen erwähnt sind, eine Bewilligung erforderlich. Die Bedingungen zur Erteilung der Bewilligung bleiben dagegen unverändert, das heisst massgeblich ist, wie zuvor, ob die Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern beeinträchtigt wird.

Qualität des Walliser Anthrazites. Das Büro für Bergbau des Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes teilt mit:

Die im Dezember 1944 vom Büro für Bergbau kontrollierten Lieferungen von kalibriertem Walliser Anthrazit besassen die folgenden mittleren Aschengehalte:

Bergwerk	Probenzahl	Mittlerer Aschengehalt
Ferden	4	20,2 %
Collonges	2	27,0 %
Réchy	15	32,1 %
Grône I	43	33,6 %
Grône II	20	34,4 %
Chandoline	43	36,0 %
Dorénaz	13	36,4 %
Isérables	1	41,4 %

Der mittlere Aschengehalt sämtlicher im Dezember 1944 kontrollierter Lieferungen von Stück- und Griesskohle betrug 34,2 %.

„Wir kommen“

ist die

neue genossenschaftliche

Jugendzeitschrift

die von vielen Vereinen immer wieder verlangt und

die deshalb vom V. S. K. geschaffen wurde;

die fröhlich, unterhaltend, bildend, von der Jugend der einzelnen Genossenschaften gelesen werden und

die so in den jungen Herzen den Sinn für die Genossenschaft wecken, fördern und erhalten soll.

Alle, die in den Konsumgenossenschaften in Verwaltung, Behörden, Organisationen, Zirkeln verantwortlich wirken, werden sich deshalb fragen:

Haben wir dafür gesorgt, dass die Verteilung der Gratisexemplare von «Wir kommen» seitens des Verkaufspersonals sinngemäss (vor allem an Mädchen von etwa 14 Jahren an) erfolgt?

Haben wir Anmeldelisten für Abonnenten unter dem Personal für dessen Kinder zirkulieren lassen?

Haben wir in unseren Organisationen für die neue Zeitschrift Propaganda gemacht und ebenfalls Anmeldelisten herumgegeben?

Haben wir alle selbst — mit dem überzeugenden Beispiel voran — die Zeitschrift für unsere Kinder abonniert?

Propaganda-Gratisexemplare sind sämtlichen Verbandsvereinen zugestellt worden.

Bestellungen sind an die Administration von «Wir kommen», Basel, Tellstrasse 62, zu richten. Wer sofort abonniert, bezahlt für das ganze Jahr nur 2 Franken.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Als in der Neujahrsnacht in Basel alle Kirchenglocken läuteten und die hell erleuchteten Münstertürme wie zwei mahnende Finger ins elsässisch-badische Grenzgebiet hinüberschienen, da übertönten die Kanonen das Geläute, wie wenn sie sagen wollten: «Unser Groll ist mächtiger als eure Klänge!»

Können wir, inmitten einer Welt des Hasses, noch auf eine bessere Zukunft hoffen? Das war meine bange Frage zu Anfang des Jahres. Aber bald werden solche Gedanken hinfällig, wenn aus dem Dunkel nur wieder ein kleines Licht hervorbricht. Ein solches Licht bedeutete mir die erste Seite des «Genossenschaftlichen Volksblattes» vom 13. Januar. Es waren dies der Aufruf des Internationalen Genossenschaftsbundes an alle Genossenschafter der Welt und alle Menschen, die guten Willens sind, zur Mithilfe an der Gestaltung des künftigen Friedens und die Kunde vom Tode des grossen französischen Dichters und Friedens-Nobelpreisträgers Romain Rolland.

Was hat es nun aber für eine Bewandtnis mit diesen beiden, äusserlich so verschieden anmutenden, Berichten? Sie scheinen mir die grundlegenden Tatsachen zur Errichtung einer künftigen Friedensordnung zu enthalten. Hier der Einzelmensch (Rolland), dort die Masse (Genossenschaftsbewegung). Hier der geistig hochstehende Kulturträger als Friedensapostel, als Ansporn und Gewissen der Welt, wie es vor Romain Rolland z. B. auch Pestalozzi, Dunant oder Nansen waren. Dort die weltumspannende Genossenschaftsbewegung als Trägerin und Verfechterin menschlich hoher Ideale. Welche Zusammenhänge bestehen nun zwischen diesen beiden Kräften? Die Antwort scheint schwer zu sein, und doch müssen wir uns vergegenwärtigen, dass das Gute vom Einzelmenschen aus gehen muss. Allein der Beste bleibt «ein Rufer in der Wüste», wenn seine Gedanken nicht in die Massen dringen. Deshalb brauchen wir Apostel; aber zugleich eine Gemeinde, die ihre Ideen versteht und verficht. Wenn auch die Genossenschaftsbewegung den jetzigen Krieg nicht zu verhindern vermochte, so dürfen wir ihre völkerverbindende Kraft doch nicht verkennen. Zusammen mit anderen Friedensbewegungen kann sie wertvolle Erziehungsarbeit leisten. Deshalb sind die Verbreitung und Vertiefung genossenschaftlicher Ideen nicht nur eine wirtschaftliche Angelegenheit, sondern eine moralische Notwendigkeit. Aber nicht nur Zusammenschluss mit anderen Bewegungen ist notwendig, sondern Aufnahme und Verbreitung des Einflusses bedeutender Männer und Frauen, die mit ihren geistigen Kräften für den Frieden kämpfen. Die Friedensordnung kann wohl von einigen wenigen Staatsmännern festgelegt werden. Vom Einzelmenschen muss sie aber gewollt, und von der Masse muss sie getragen werden. Für uns alle, die wir in der Genossenschaftsbewegung wirken, bedeutet dieses höchste Menschheitsziel einen Ansporn für unsere tägliche Arbeit, auf dass wir sie gewissenhaft und freudig erfüllen. Nicht der Konsumgenossenschaft schlechthin, sondern nur den bestgeführten, von echtem Genossenschaftsgeist erfüllten Konsumgenossenschaft gehört die Zukunft! Das Friedensziel des Intern. Genossenschaftsbundes kann nur erreicht werden, wenn der Einfluss der Genossenschaften und ihrer Millionen Mitglieder von Tag zu Tag mächtiger wird. Ermutigt werden wir nach dem erwähnten Aufruf durch die Feststellungen des Internationalen Arbeitsamtes, der UNRRA und der Konferenz von Hot Springs, wonach den Genossenschaften in der Nachkriegsepoche eine wichtige Rolle zuerkannt wird. Berechtigt sind wir zu unseren Forderungen, weil wir an Stelle einer Welt des fortwährenden Niedergangs ein Werk des geistigen und wirtschaftlichen Aufbaus errichten wollen.

Und nun noch einige Worte über Romain Rolland, dem durch seinen langjährigen Aufenthalt in unserem Lande die Schweiz zur zweiten Heimat wurde. Unermüdlich hat er schon während des ersten Weltkrieges alle Denker und Dichter aufzurütteln versucht, indem er gegen die Barbarei der Vernichtung kultureller Güter, gegen Hass und Nationendünkel ankämpfte. Seine Lebensaufgabe bildete der Versuch einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, einer Verständigung im Lichte der deutschen und französischen Kultur, um weitere Kriege zu vermeiden. «Der Weltfriede ist noch weit», sagt er, «ich gebe mich darüber keinen Täuschungen hin. Aber ich kenne auch die Kraft des Geistes. Aus der Geschichte habe ich gesehen, wie seine Blitze noch schwärzere Himmel durchdrangen als den, der auf unserer Zeit lastet.» Leider hat die Kraft des Geistes wiederum den finsteren Mächten des Egoismus, des Militarismus, der Volksverführung und der Versklavung weichen müssen. Aber trotz aller Vernichtung werden eben die geistigen Werte nie aussterben. Romain Rolland sagt dies sehr schön in seinem köstlichen Roman «Meister Breugnon». Angesichts der Vernichtung all seiner Werke durch den Feind kann Breugnon sagen: «Sieh hier mein schönstes Werk! Die Seelen, die ich gemeisselt habe. Die werden sie mir nicht nehmen. Verbrennt das Holz! Die Seele bleibt mein». Wie tröstlich ist dieser Gedanke in einer Welt furchtbarster Vernichtung!

Wenn sich das Starke an das Gute im Menschen durch die Genossenschaftsidee vertiefen lässt, wenn wir zu diesem Glauben stehen, auch etwas wagen (Was wäre ein Glaube nütze, der nichts wagen will?, sagt R. Rolland) und unsere private und berufliche Tätigkeit darnach richten, dann werden wir einem zweiten, friedlicheren Jahrhundert der Arbeit für eine bessere Zukunft entgegenblicken können.

In diesem Sinne wünscht Euch allen Mut und Kraft im Glauben an eine Welt-Eid-Genossenschaft des Friedens.

Euer A. Stadelmann

Aus der Praxis

Das Personal in der Genossenschaft

Die Stellung des Angestellten in der Genossenschaft und zur Genossenschaft ist ein Problem, das auch heute noch nicht vollständig gelöst ist. Es wird nicht vollständig gelöst *werden*, solange die Genossenschaften als Glieder eines gemeinwirtschaftlichen Wirtschaftssystems innerhalb kapitalistischer Wirtschaftsformen existieren, sich mit diesen auseinandersetzen und sich durchsetzen müssen. Der Gegensatz zwischen der genossenschaftlichen und der privatkapitalistischen Wirtschaftsform müsste auch deutlich in der Stellung des *Angestellten* in der Genossenschaft zur Genossenschaft, das heisst also zu seinem Arbeitgeber in Erscheinung treten. Im rein privatkapitalistischen Betrieb ist der Arbeiter (neben dem Käufer und Kunden) ein Objekt des Gewinnstrebens für die Kapitalanlage. Im Genossenschaftsbetrieb dagegen steht der Arbeiter im Dienst einer *Gemeinschaft*, deren Mitglied er selber ist und deren Ziel er mit seiner Arbeit fördern hilft. Dieser Gegensatz ist jedoch den Beteiligten noch viel zu wenig bewusst. Er ist dem *Arbeiter* noch wenig bewusst, der aus dem Privatbetrieb kommt und dessen gewerkschaftliche Erziehung ihm sagt, dass er den Unternehmer, bei dem er arbeitet, als seinen Gegner zu betrachten hat. Und er ist den *Leitenden* und Abteilungschefs oft noch zu wenig bewusst, indem sie die Methoden privatkapitalistischer Betriebe auch auf die Genossenschaft anwenden und nicht immer daran denken, dass sie es hier *mit Mitgliedern einer Genossenschaft* zu tun haben, zu denen ein völlig anderes Verhältnis bestehen soll als im privatkapitalistischen Betrieb. Alt Konsumverwalter *Jakob Flach*, der bekannte, erfahrene Genossenschafter, schreibt über diese Seite der Frage in einem Aufsatz über die Leiter der Genossenschaft unter anderem:

> «Für aus der Privatwirtschaft hervorgegangene Männer wird es oft schwer sein, sich dem demokratischen Wesen der Genossenschaft anzupassen und sich darin heimisch zu fühlen. Hier ist nicht ein selbstherrlich verfügender Prinzipal, sondern die Kundschaft ist das oberste Organ, das genossenschaftliche Volk. Es wählt seine Behörden und diese die Geschäftsleitung. Ihm haben sie Rechenschaft abzulegen über ihre Tätigkeit und den Erfolg des Betriebes. Die Angestellten sind gleichzeitig vollberechtigte Mitglieder. Es braucht guten Willen und genossenschaftliche Überzeugung, um eine derartige Organisation grösseren Umfanges, mit den vielgegliederten, aus dem Kreis der Mitglieder hervorgegangenen Selbstverwaltungsorganen, mit gutem Erfolg zu leiten. Menschenkenntnis, Geduld und Selbstbeherrschung sind vonnöten, um unter den Bediensteten ein gutes Zusammenarbeiten, ein gegenseitiges Helfen und Verstehen zu erzielen.»

Was hier Jakob Flach von den Leitern einer Genossenschaft schreibt, gilt natürlich in den grossen Konsumgenossenschaften mit einem entsprechenden Apparat auch für die *Abteilungschefs*, für alle Vorgesetzten, von denen ausserordentlich viel abhängt für die Einstellung des Personals gegenüber der Genossenschaft. Es muss immer wieder betont werden, dass die guten Lohn- und Arbeitsbedingungen, die die Genossenschaft dem Personal bietet, nicht entscheidend und *allein nicht genügend wirksam sind*, um im Personal das Gefühl dafür zu wecken, dass es in einem Genossenschaftsbetrieb arbeitet, der ihm als Arbeitgeber nicht in gleicher Weise gegenübersteht, wie der Betrieb einer privatkapitalistischen Unternehmung. Hierüber entscheiden ganz wesentlich der *Ton*, der von seiten der Leitung und des Abteilungschefs gegenüber dem Arbeiter herrscht, und die *Rechte*, die er im Betrieb geniessen soll, indem er hier als Mitarbeiter ein weitgehendes *Mitspracherecht* haben soll in allen Fragen, die irgendwie das Personal berühren. Das sind die *einen* wichtigen Voraussetzungen, um im Genossenschaftsangestellten das Bewusstsein hervorzurufen, dass er in einem Genossenschaftsbetrieb arbeitet und *dass die Genossenschaft als Unternehmen nicht als sein Gegner betrachtet werden darf, sondern als ein Unternehmen, das die gleichen Ziele verfolgt, wie auf ihrem Gebiete die Gewerkschaft, nämlich eine bessere Existenz für das arbeitende Volk.* Aber auch eine wirklich genossenschaftliche Haltung der Leitung und der unmittelbaren Vorgesetzten der Angestellten und Arbeiter im Genossenschaftsbetrieb *genügt noch nicht*, um in diesen die klare Erkenntnis zu wecken, dass ihre Arbeit eine Arbeit für die *Gemeinschaft* ist, und dass hier von ihnen auch ein *höheres Pflichtbewusstsein und ein grösserer Arbeitseifer* erwartet werden müssen als im privatkapitalistischen Betrieb. Dazu ist auch eine *genossenschaftliche Schulung* des Personals nötig. Die Genossenschaft von heute, vor allem die Konsumgenossenschaft, steht im harten Konkurrenzkampf gegen die grosskapitalistischen Unternehmungen im Detailhandel. Sie muss von den Angestellten vor allem eine gute technische Schulung und Ausbildung verlangen. Der Mangel an dieser Schulung rächt sich viel mehr an der Genossenschaft, als man im allgemeinen annimmt. Das gilt vor allem für die *Verkäuferinnen*. Die Genossenschaftsverkäuferin muss nicht nur eine gute, technisch geschulte Verkäuferin sein, sondern sie muss eine tüchtige *Genossenschaftsverkäuferin* sein, die durch eine genossenschaftliche Einstellung und Haltung und durch ihr genossenschaftliches Wissen für die Genossenschaft *wirbt*. Auch über diesen Punkt schreibt Flach in seinem interessanten und lehrreichen Aufsatz:

> «Eine bemühende Beobachtung ist es aber, sehen zu müssen, wie ehemalige Verkäuferinnen als Hausfrauen ihre Einkäufe im privaten Konkurrenzladen machen. Sie haben die Genossenschaftsidee nicht erfasst oder sie ist ihnen nie beigebracht worden. *Genossenschaftliche Schulung der jungen Leute ist eine gute Grundlage für die Werbung auch nach dem Austritt aus dem genossenschaftlichen Dienst. Sie lohnt sich.*»

Eine besonders geeignete Form der genossenschaftlichen Schulung für das Personal sind die *genossenschaftlichen Studienzirkel*. Sie sind *deshalb* besonders geeignet, weil sie die Teilnehmer in kleinen Zirkeln zusammennehmen, in denen die einzelnen viel eher aus sich heraus gehen und falsche Auffassungen in der Diskussion zu Tage treten und korrigiert werden können. Sie werden hier auch dazu angehalten, *selbständig zu denken* und das genossenschaftliche Wissensgut mitzuerarbeiten. •

Man sollte deshalb erwarten können, dass eine viel grössere Zahl von Angestellten der Genossenschaft sich an diesen Zirkeln beteiligen. Gewiss haben in der heutigen Zeit mit der Rationierung namentlich die Verkäuferinnen eine äusserst strenge und aufreibende Arbeit, aber trotzdem gibt es Verkäuferinnen, die die Zeit für die Teilnahme an einem solchen Zirkel finden, *weil sie ein Bedürfnis haben, sich genossenschaftlich zu schulen.* Es kommt also doch in erster Linie auf die Einstellung an. Gerade das Angestelltenproblem in der Genossenschaft wird auch in diesen Zirkeln besprochen, und es wird dort namentlich im *Programm 5* (Die Träger der Genossenschaft) viel nützliche Aufklärung geleistet, nützlich sowohl für die Genossenschaft wie für die Angestellten. H. B.

Ein Geschäftsleiter mit guten Ideen

«Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten? Jetzt über Mittag haben Sie gewiss eine ruhigere Stunde.»

«Danke vielmals, lieber nicht. Aber bitte, zünden Sie sich eine an. Hier ist Feuer. Ich freue mich namentlich, wenn Herren, die in Begleitung von einkaufenden Frauen zu uns in den Laden kommen, rauchen. Da warten sie viel geduldiger.

Sehen Sie, aber ich habe mir das Rauchen im Laden ein für allemal abgewöhnt. Früher habe ich es oft getan. Da passierte mir einmal das unverzeihliche Missgeschick, dass beim Abwägen von Biskuits Asche in die Biskuitbüchse fiel. Sie hätten das Gesicht der Käuferin sehen sollen! — Das war eine Lehre für mich, die mehr gefruchtet hat als die wiederholten Mahnungen meiner Frau. Wir Männer denken uns ja meist nichts dabei, wenn unsere Sachen nach Rauch riechen. Aber Nichtrauchern und besonders Frauen muss das unter Umständen recht unangenehm sein, namentlich, wenn es sich um Nahrungsmittel handelt. Auch die Hände nehmen ja den Geruch an, ganz abgesehen davon, dass vergilbte Raucherfinger in einem Spezereiladen scheusslich aussehen.

Ich möchte mir auf keinen Fall nachsagen lassen, dass wir nicht peinliche Sauberkeit beachten. Wir müssen sogar betont reinlich sein.

Offene Ware, ausser etwa Früchten und Gemüsen, erlaube ich nicht, mit der blossen Hand anzufassen. Ich habe vielmehr die Verwendung eines Stückchens Pergamentpapier, das immer nett aufgeschichtet bereitliegt, angeordnet. Und natürlich gestatte ich auch nicht, dass meine Leute in die Papiertüten hineinblasen, um sie zu öffnen, wie man das leider etwa sogar in sonst gutgeführten Geschäften sieht. Nein, und auch das Anfeuchten des Zeigefingers mit der Zunge, um in den Büchlein besser — vermeintlich besser — blättern oder einzelne Blatt Packpapier wegnehmen zu können, kommt bei uns nicht vor.»

«Ja, das sind so kleine Sachen, auf die es in einem guten Geschäft ankommt.»

«Aber das Gelungene dabei ist, dass immer das eine das andere gibt. So haben mich zum Beispiel die eben erwähnten kleinen Stückchen Pergamentpapier auf den Gedanken gebracht, Sellerie darin einzuwickeln. Es kommen jeweils drei oder sechs Stück zusammen, und eingewickelt sehen sie nach viel mehr aus. Die Stengel bleiben länger frisch und ansehnlich, und ich verkaufe nie mehr bloss einzelne Stücke. — Man muss nur den Gedanken freien Lauf lassen, dann entwickelt sich eines aus dem andern. Und ein Spass ist es, sage ich Ihnen, die Sachen auszuprobieren. Wir können die Wirkung ja immer gleich beobachten.» Emil Oesch

Der zusätzliche Verkauf

Eine Schuhverkäuferin, die auch den Verkäuferinnen anderer Branchen der genossenschaftlichen Warenvermittlung etwas zu sagen hat, schreibt in dem von der Schuh-Coop herausgegebenen «Bulletin der guten Ideen»:

Manch gutes Nebengeschäft lässt sich machen beim Zuempfehlen der Furnituren, z. B.: Schuhcrème, Spanner, Einlagesohlen, Ersatznestel usw. Dies sind alles nur ganz kleine Beträge, denkt vielleicht die eine oder andere Verkäuferin im stillen, doch ich behaupte das Gegenteil, und zwar aus Erfahrung.

Beim Schuhverkauf weise ich immer schon während des Verkaufsgesprächs auf die Pflege hin. Hat sich dann das Mitglied zum Kauf entschlossen, nehme ich immer die passende Crème zur Hand und sage: «Dies ist gerade die passende Crème zu Ihrem schönen Schuh, haben Sie sie noch zu Hause oder möchten Sie gerade eine mitnehmen?» Zirka 70 % kaufen so das passende Putzmittel, ohne das Gefühl zu haben, die Verkäuferin hätte ihnen etwas aufgeschwatzt, nein im Gegenteil, die Mitglieder lassen sich ja gerade hier gern beraten und wären bestimmt mancher Verkäuferin dankbar für einen guten Rat.

Schon oft hörte ich Mitglieder sagen: «Ah, Schuhcrème kann man auch bei Euch kaufen, das habe ich gar nicht gewusst». Und schon konnte ich feststellen, dass dieses Mitglied das nächste Mal die «Wichsi» im Schuhgeschäft kaufte. Sie scheut den Weg nicht in den Schuhladen, denn sie hat das Gefühl, gut beraten zu sein. Durch diese kleine Aufmerksamkeit kamen schon viele Mitglieder vermehrt in den Genossenschafts-Schuhladen, und gerade durch diesen zusätzlichen Besuch werden sie heimisch. Schon oft hat ein Mitglied beim Betreten des Ladens etwas Günstiges gesehen im Schaukästchen oder Restpaarständer, es «glustet» es und schon liess es sich den Schuh reservieren, da es ja nur Schuhcrème kaufen wollte und deshalb weder Schuhkarte noch genügend Geld bei sich hatte. — Also wegen eines Furniturenverkaufs einen zusätzlichen Schuhverkauf. Alle diejenigen, die dagegen ein Vorurteil haben, mögen es selber mal ausprobieren, und ich bin sicher, dass auch bei ihnen der Erfolg nicht ausbleibt.

Der Apfel für heute

• Im Stadium der Essreife enthalten die Äpfel am meisten Nähr- und Gesundheitswerte.

Welche Apfelsorten sind nun heute essreif? Da sind vor allem der Berner Rosenapfel, der Sauergrauech, der Jakob Lebel. Dann kommen bald die Kanada-Renetten sowie die Ananas-Renette. Auch der Menznauer Jägerapfel ist nun essreif. Noch etwas zugewartet werden kann mit dem «Schönen von Boskop», doch soll er gut kontrolliert werden. Von all diesen essreifen Sorten sind in den Lagerhäusern noch grosse Mengen vorhanden, die konsumiert werden müssen, wenn nicht Verluste eintreten sollen. Sünde und Schande wäre es aber, aus dem Keller spätere Apfelsorten heraufzuholen, die noch nicht den vollen Genuss bieten und über die wir in einem oder zwei Monaten noch herzlich froh sein werden.

Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften des V. S. K. mit Spezialläden

Vorstandssitzung in Basel

Bedingt durch die Kriegsverhältnisse, hat diese genossenschaftliche Organisation namentlich in den letzten Jahren eine rege Tätigkeit entfaltet. Während in Friedenszeiten der Besichtigung industrieller und genossenschaftlicher Betriebe spezielle Aufmerksamkeit gewidmet wurde, sind es in den letzten Jahren in besonderer Weise die Berichte über die Markt- und Preisverhältnisse der verschiedenen Waren, die die Mitglieder entsprechend orientierten. Dass diesen Aussprachen heute ganz hervorragende Bedeutung zukommt, ist begreiflich.

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft trat am 18. Januar unter dem Vorsitz seines Präsidenten, H. Rudin, Zürich, in Basel zusammen, um eine reichliche Traktandenliste zu erledigen.

Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt und an die Frühjahrsversammlung weitergeleitet. Diese wurde auf den 10. April 1945 in Langenthal angesetzt und wird neben den Berichten der Abteilungsvorsteher des V. S. K. und der Schuh-Coop erneut Gelegenheit geben, Betriebsbesichtigungen vorzunehmen.

Unter den Mutationen konnte der Präsident die Neueintritte der Verbandsvereine von Netstal und Kreuzlingen bekanntgeben, was ein Total von 71 Mitgliedern ausmacht.

Die ausführlichen Berichte der Abteilungsvorsteher des V. S. K. für Textilwaren und Haushaltungsartikel und des Vertreters der Schuh-Coop bestätigten die stets wachsenden Schwierigkeiten in der Versorgung der Vereine mit Waren. Was die Zukunftsaussichten anbetrifft, dürften in nächster Zeit kaum wesentliche Besserungen eintreten. Im Gegenteil wird unsere Aufgabe, den Mitgliedern stets genügend Ware zu entsprechenden Preisen zur Verfügung zu halten, stets vor neue Probleme gestellt werden. Die Frage der Haltung der Umsätze bedingt, dass wir die allgemeine Lage stets wachsam verfolgen. Namentlich ist es die Zusammensetzung der Lager, der wir unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Die Sitzung, an der ebenfalls die Direktoren des ACV beider Basel sowie Herr Schärer vom LVZ teilnahmen, beschäftigte sich noch mit einem anderen Problem, das für unsere Bewegung ebenfalls von grosser Bedeutung ist und namentlich die genossenschaftlichen Kaufhäuser betrifft. Obschon bis heute nur eine beschränkte Anzahl Vereine in der Regel gutgeführte Spezialgeschäfte aufzuweisen haben, handelt es sich nicht minder um Probleme, die unsere ganze Bewegung interessieren dürften. Die stattgefundene Aussprache bildete hiefür den besten Beweis.

Der interessanten Sitzung folgte die Besichtigung grosser Warenhäuser auf dem Platze Basel, Unternehmen, die im Wirtschaftsleben der Stadt neben den Kaufhäusern des ACV eine nicht unbedeutende Rolle spielen. x.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Ablehnung der Eintragung als Genossenschaft wegen Fehlens des genossenschaftlichen Charakters

Im November 1944 wurde im Kanton Zürich eine Genossenschaft gegründet, welche nach § 2 der Statuten folgenden Zweck beabsichtigte:

«a) Handel mit Gütern aller Art;
b) Import und Export von Gütern aller Art;
c) Uebernahme von Gelegenheitsgeschäften.

Die Mitglieder schliessen sich auf der Basis genossenschaftlicher Selbsthilfe zusammen zum Zwecke einheitlicher organisatorischer Durchführung obiger Zweckbestimmungen unter spezieller Beobachtung gegenseitiger Hilfeleistung in materieller und ideeller Hinsicht.»

Das Handelsregisteramt lehnte die Eintragung ab mit der Begründung, dass die Voraussetzungen des Art. 828 OR. nicht erfüllt seien, indem die Vereinigung nicht dem Begriff der Genossenschaft entspreche. Ihre Mitglieder stünden ausnahmslos in festen Anstellungsverhältnissen. Die Vereinigung bezwecke daher nicht die Förderung oder Sicherung der einzelnen Sonderwirtschaften der Genossenschafter.

Die kantonale Aufsichtsbehörde, die Direktion der Justiz des Kantons Zürich, hat mit Verfügung vom 9. Januar 1945 die Stellungnahme des Handelsregisteramtes geschützt, im wesentlichen aus folgenden Erwägungen:

«Eine Körperschaft kann nur dann als Genossenschaft in das Handelsregister eingetragen werden, wenn sie sowohl die formellen als die materiellen Elemente des Genossenschaftsbegriffes aufweist. Während das alte Obligationenrecht sich auf eine formelle Umschreibung der Genossenschaft beschränkte, ist sie nach Art. 828 des revidierten Obligationenrechtes eine Rechtsform, die nur einen ganz bestimmten Inhalt gestattet.

Absatz 1 der soeben zitierten Gesetzesbestimmung definiert die Genossenschaft als eine als Körperschaft organisierte Verbindung einer nicht geschlossenen Zahl von Personen oder Handelsgesellschaften, die in der Hauptsache die Förderung oder Sicherung bestimmter wirtschaftlicher Interessen ihrer Mitglieder in gemeinsamer Selbsthilfe bezweckt. Mit dieser Begriffsbestimmung wollte der Gesetzgeber das Enstehen von Gebilden, die genossenschaftliche Tendenzen vortäuschen, in Wirklichkeit aber keine Selbsthilfe-Organisationen sind und dem Genossenschaftsgedanken widersprechen, verhindern (vgl. Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 21. Februar 1928, S. 82). Das Gesetz lässt nur noch die echten Genossenschaften, d. h. Körperschaften zu, in denen die Beteiligten durch die Kräfte der Solidarität ihre Einzelexistenz entlasten, von Widerwärtigkeiten der gemeinsamen wirtschaftlichen Nöte befreien und damit sichern und festigen. Zweck des genossenschaftlichen Betriebes ist also die Stärkung der wirtschaftlichen Einzelkraft und der Einzelgewerbe ihrer Mitglieder durch billige Gewährung von Kredit, gemeinsame Beschaffung von Lebensmitteln und Rohprodukten usw. (vgl. K. Wieland, Handelsrecht, Bd. I, S. 394). Die Genossenschaft erhält erst durch diese dienende Stellung als Hilfsbetrieb der Genossenschafter ihre Eigenart. Gemäss Art. 828, Abs. 1, OR. muss demnach der Genossenschaftszweck in einer unmittelbaren Beziehung zur Einzelwirtschaft des Genossenschafters stehen und die Genossenschaft Organ für gleichartige Teilzwecke der Einzelwirtschaften sein (vgl. M. Gerwig, Die Genossenschaft, in sieben Vorträgen über das neue Obligationenrecht, S. 152; F. von Steiger, Die Eintragungen der Genossenschaft im Handelsregister, S. 21; A. Egger, Revision des Genossenschaftsrechtes, in Zeitschrift für Schweizerisches Recht, n. F. 41, S. 152 a). Nach Art. 92, Abs. 1, HRegV können Körperschaften, welche nicht einen solchen korporativen Zweck verfolgen, nicht als Genossenschaften ins Handelsregister eingetragen werden.

Im vorliegenden Fall besteht gemäss § 2 der Statuten der Genossenschaftszweck im Handel, Import und Export von Gütern aller Art sowie in der Uebernahme von Gelegenheitsgeschäften. Es ist nicht zu bestreiten, dass dieser Zweck an sich Gegenstand einer Genossenschaft sein kann. Erforderlich ist aber, dass die diesem Zweck dienende geschäftliche Tätigkeit der Genossenschaft in der Hauptsache darauf gerichtet ist, die gleichartigen Einzelgewerbe der Mitglieder in gemeinsamer Selbsthilfe zu fördern oder zu sichern. Mit andern Worten ist also ein Zusammenschluss zu einer Genossenschaft mit genanntem Zweck nur möglich, wenn die Beteiligten selbst ein

dem Genossenschaftszweck entsprechendes Einzelgewerbe betreiben. Dies trifft im vorliegenden Falle indessen nicht zu. Bei den Beteiligten handelt es sich um kaufmännische Angestellte; sie üben keine selbständige Erwerbstätigkeit aus. Auf dem Wege des genossenschaftlichen Zusammenschlusses wollen sie sich, wie sie selbst zugeben, erst eine selbständige Existenz schaffen. Der Begriff und das Wesen der Genossenschaft lassen aber ein solches Vorgehen nicht zu.

Die Genossenschaft ist keine Handelsgesellschaft und nicht auf gemeinsamen Handelsbetrieb gerichtet. Wollen sich die Beteiligten gemeinsam und in gegenseitiger Hilfeleistung zu einer selbständigen Existenz emporarbeiten, so stehen ihnen hiefür die Rechtsformen der Handelsgesellschaften zur Verfügung.»

Man wird diesen Entscheid begrüssen dürfen, haben doch die Handelsregisterbehörden hin und wieder sich gegen die Eintragung von sog. Pseudogenossenschaften zu wehren. Es wäre daher auch erwünscht, wenn die Angelegenheit an das Bundesgericht weitergezogen würde, damit die oberste Instanz Gelegenheit erhielte, sich über diese wichtigen Rechtsfragen auszusprechen. Ob die verwaltungsgerichtliche Beschwerde eingereicht werden wird, bleibt abzuwarten. F. v. St.

Mehr anbauen oder hungern?

Die Schollengenossenschaft Winterthur im dritten Jahr

95 Genossenschafter bepflanzten auf kollektiver Grundlage 517,3 Aren Ackerland. Gegenüber dem Vorjahr wurde die Fläche um rund 96 Aren vergrössert, was hauptsächlich auf die Uebernahme einiger umgebrochener Turn- und Spielplätze des städtischen Schulamtes zurückzuführen ist. Die Hauptkultur bildeten wiederum die Kartoffeln, von denen 314 Aren angepflanzt wurden. Der Rest entfällt auf Wintergemüse und Mohn. Die Kartoffelerträge waren im Berichtsjahr erfreulich hoch. Pro Are wurden bis zu 270 kg und je 100 kg Saatgut bis zu 1352 kg geerntet; der Durchschnitt erreicht je Are 195 kg und je 100 kg Saatgut 880 kg. Am ergiebigsten waren die Sorten Bintje und Voran. — Mit Ausnahme des Rotkrautes waren auch die Gemüseerträge zufriedenstellend, während der Mohn unter der Trockenheit am meisten litt und nur eine schwache Ernte lieferte.

Die Ernteerträgnisse stehen in erster Linie den Genossenschaftern zur Verfügung, die sie zum Produzentenpreise erhalten. Der Ueberschuss an Handelsqualität nimmt der Konsumverein ab, während Ausschuss- und Futterware an Dritte verkauft wird. Das Gesamtgewicht der Ernte (ohne Mohnöl) erreicht 89 400 kg, der Gesamtwert (inkl. Mohnöl) beziffert sich auf 18 700 Fr. Es wurden 27 800 kg Gemüse im Wert von 7800 Fr., 51 600 kg Kartoffeln im Wert von 10 400 Fr. und 89 Liter Mohnöl im Wert von 500 Fr. geerntet. — Total wurden 9850 Stunden gearbeitet.

Die Aufwendungen für Saatgut, Setzlinge, Dünger usw. erreichen 8300 Fr. Es wurden rund 7 Tonnen Kartoffelsaatgut, 38 000 Setzlinge und 12 600 kg Kunstdünger benötigt. Nicht inbegriffen sind weitere 40 000 Silberzwiebelsetzlinge, die nächstes Jahr zur Ernte kommen.

Die Rechnung zeigt einen Vorschlag von rund 10 900 Fr., der an die Genossenschafter nach Massgabe ihrer Arbeitsleistung verteilt wird. Je Arbeitsstunde trifft es einen Franken, welches der höchste Ansatz seit Bestehen der Schollengenossenschaft ist. An diesem Anteil werden die Produktenbezüge verrechnet. Wird der Produzentenpreis dieser Bezüge auf den Marktpreis umgerechnet, ergibt sich ein Wert des Stundenanteils von rd. Fr. 1.25. Der Konsumverein stellt die Automobile wie auch die Arbeitskraft des Geschäftsleiters gratis zur Verfügung der SGW, womit natürlich wesentliche Kosten eingespart werden. Anderseits hat er der SGW seine Mehranbauverpflichtung übertragen, wodurch er weit höhere Beträge ersparen kann. Den grössten Nutzen erzielen aber die Mitglieder der SGW, die ohne alle Baraufwendungen und mit verhältnismässig wenig Arbeitsstunden ihren Winterbedarf an Kartoffeln und Gemüsen erarbeiten können. Zudem wird das Land rationell bewirtschaftet, was heute ebenfalls von grösster Wichtigkeit ist. Die rein kollektive Arbeitsorganisation gestattet es dem einzelnen, zeitweise auszusetzen (Militär- oder Ferienabwesenheit, Krankheit usw.), da die andern für ihn arbeiten und nichts verspätet wird. Voraussetzung ist allerdings der Wille zur gemeinschaftlichen Einordnung ins Ganze, Verantwortungsbewusstsein und Verträglichkeit — genossenschaftliche Tugenden, deren Förderung auch der weiteren Allgemeinheit von Nutzen ist.

Ein ausgeprägtes Kameradschaftsgefühl verbindet denn auch die «Scholli»-Leute, obschon sie sich aus allen Bevölkerungsschichten rekrutieren. Das hat auch die Generalversammlung vom 7. Januar bewiesen, an der nach der rasch erfolgten Erledigung der Geschäfte ein fröhliches buntes Programm zur Abwicklung kam, das von den Mitgliedern zum weitaus grössten Teil selber bestritten wurde.

Entsprechend der sich weiter verschlechternden Ernährungslage wird die SGW auch im begonnenen Jahre ihre Kräfte aufs äusserste anspannen, um durch eigene Arbeit aus der heimischen Scholle soviel wie möglich herauszuholen. z.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

In der Berichtswoche erhielten wir Kenntnis von der Bildung je eines Zirkels in **Aigle** und innerhalb der SCCL **Lausanne** (11. Zirkel). Auf der anderen Seite wurde uns mitgeteilt, dass der Zirkel **Luzern**, dessen Gründung wir in unserem letzten Bericht angezeigt hatten, tatsächlich nicht zustande gekommen sei. Es ergibt sich damit auf Ende der Berichtswoche eine Summe der Zirkel der alemannischen Schweiz von 53 und der welschen Schweiz von 43 und anderseits der Zirkel in deutscher Sprache von 50 und der Zirkel in französischer Sprache von 46, zusammen für die ganze Schweiz also von 96.

Aufrufe zugunsten der Mitwirkung an bestehenden oder noch zu gründenden Studienzirkeln finden sich in den Lokalauflagen des «Genossenschaftlichen Volksblattes» von **Aarau, Basel: ACV** und **Grenchen** (Jugendgruppe) sowie in den Lokalauflagen von «La Coopération» der Verbandsvereine in **Lausanne: SCCL** und **Tramelan.**

Im Schosse des Genossenschaftlichen Jugendzirkels **Freidorf bei Basel** sprach Herr Hans Philippi über: «Ist Jazz Kunst?». Vor den Genossenschaftlichen Jugendzirkeln **Basel** behandelte Herr Franz Carl Endres das Thema «Die junge Generation nach dem Kriege». In der Vereinigung Junger Genossenschafter, **Zürich**, sprach Herr Albert Attinger über das Thema: «Vom Fremdenlegionär zum Schriftsteller». Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein beider Basel, die WAG, die Genossenschaftlichen Studienzirkel und die Genossenschaftlichen Jugendzirkel von **Basel** sehen gemeinsam einen Vortrag von Dr. Fritz Wartenweiler über «Gemeinschaft und Familie» vor. h.

Bibliographie

Vereinszeitung des Angestelltenvereins des V. S. K. * Die Januarnummer bringt u. a. einen Aufruf des Vorstandes zur Mitwirkung an der Hilfsaktion für Holland, die vom Basler Aktionsausschuss durchgeführt wird. Weiter finden sich Beiträge mit den Titeln «Vom parabolischen und pyramidischen Menschen», «Die Frage der Zweckmässigkeit der Arbeitsrapporte». Die 17 Seiten starke Nummer enthält sodann u. a. einen interessanten Überblick über die Gründungsgeschichte und Entwicklung des «Orchesters der Angestellten des V. S. K.», heute «Orchester Freidorf» geheissen.

«Wirtschafts-Dienst». Herausgegeben von Emil Oesch, Organisation und Verlag für Wirtschaftsförderung, Thalwil-Zürich. Preis der Einzelnummer 70 Rappen.
* Bejahend, aufbauend ist der Geist dieser Zeitschrift. Die erste Nummer des neuen Jahres hebt mit einer Betrachtung «Vorsätze und Ziele» an. Neben Streiflichtern auf allgemeine Wirtschaftsfragen bringt die vorliegende Nummer abermals aufschlussreiche Berichte aus der Praxis. Winke über französische Korrespondenz und über deutschen Stil, Schaufenstervorschläge ergänzen das reichhaltige Heft.

Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1943. Dieser Bericht (der zum Preise von 5 Franken beim Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins in Zürich, Börsenstrasse 17, erhältlich ist) befasst sich in der Einleitung mit Problemen von allgemeiner wirtschaftlicher Bedeutung; behandelt werden insbesondere die sich immer weiter verschärfende Anpassung der Wirtschaft an die Kriegsverhältnisse, die dauernden Veränderungen, die sich daraus eventuell ergeben werden, die Entwicklung der Preise und der Lebenshaltungskosten. Die einem neutralen Staat aus dem Wirtschaftskrieg entstehenden Schwierigkeiten werden ebenfalls einer Prüfung unterzogen.
Im umfangreichsten Teil des Berichtes wird den einzelnen Zweigen von Handel und Industrie und ihren Nebenbranchen je ein besonderes Kapitel gewidmet. Diese Ausführungen bieten dem Leser auch einen Einblick in all die durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten, welche Handel und Industrie zu überwinden haben. Dieser Abschnitt des Berichtes stützt sich vor allem auf Unterlagen, die nicht jedermann ohne weiteres zugänglich sind. — Der Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1943 bildet mit seiner Fülle von Auskünften ein zuverlässiges Nachschlagewerk.

Eingelaufene Schriften

(Die folgenden Schriften sind leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich.)

Amonn, Alfred: Das Lohnproblem. Bern, 1945. 78 S. Fr. + 3.90.

Bersinger, Friedrich Karl: Einzelne Tatbestände aus dem BG über den unlauteren Wettbewerb. Bern, 1944. 127 S. Fr. + 6.05.

Blümel, Johannes: Die Kunst der gewinnenden Gesprächsführung. Zürich, 120 S.

Böhler, Eugen: Grundlehren der Nationalökonomie. Bern. 1944. 240 S. Fr. + 10.90.

Brauchlin, Ernst, und Strehler, Hans: Maschinenschreiben. Zürich, 1943. 79 S.

Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit: Lohn- und Verdienstersatzordnung. 1944. 241 S. Fr. + 1.80.

Busch, Wilhelm: Allerlei Lebensweisheiten. Zürich, 1944. 176 S. Fr. + 6.05.

Eidgenössisches Kriegs-Ernährungs-Amt: Surchrut ischnyde und anderi Rezäpt. 12 S.

Eidgenössisches Statistisches Amt: Eidgenössische Volkszählung 1. Dezember 1941. Band 3, Kanton Aargau. 1944. 146 S.

Eidgenössische Steuerverwaltung: Eidgenössisches Wehropfer 1940. 1944. 113 S.

Eidgenössisches Versicherungsamt: Die privaten Versicherungsunternehmungen in der Schweiz im Jahre 1942. 1944. 117 S.

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement: Ueber die wirtschaftliche Lage der chemischen Kleiderreinigungsanstalten und Färbereien. 1944. 66 S.

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement: Entscheide der strafrechtlichen Kommission 1943/1944. 46 S.

Filin, B. A.: Wie befreit man sich von Hemmungen? Zürich. 47 S.

Fischer, Oscar: Allgemeine Handelskunde. Zürich, 1944. 195 S. Fr. + 6.75.

Frauchiger, Friedrich: Kaufmännisches Rechnen. Zürich, 1944. 108 S. Fr. + 4.16.

Gadient, A(ndreas): Bergbauernprobleme. Chur, 1944. 16 S. Fr. + —.52.

Galliker, Adolf: Die soziale Schweiz als Friedensziel. Zürich, 1944. 26 S.

— Im Kampf und am Werk. Zürich. 154 S.

Gaumont, Jean: A nos morts. Notes consacrées au souvenir des coopérateurs décédés depuis 1940. Paris, 1944. 43 S.

Hörnlimann, E.: Gebäudeunterhalt. Zürich, 1944. 108 S. Fr. + 4.68.

Küffer, Georg: Philipp Emanuel von Fellenberg. 1944. 48 S.

Marti, O.: Die Götter unserer Ahnen. Bern. 1944. 226 S. Fr. + 14.05.

Meier, R. F.: Eidgenössische Kriegswirtschaftliche Erlasse. Zürich 168 S. Fr. + 9.50.

Meyer, Manfred: Ausgewählte Fragen zur Allgemeinverbindlicherklärung von Gesamtarbeitsverträgen Zürich, 1944. 188 S. Fr. + 9.90.

Müller, Hermann: Wege zu einem erfolgreichen Exportgeschäft. Thalwil-Zürich. 1944. 125 S.

Myrdal, Alva und Gunnar: Kontakt mit Amerika. Stockholm, 1944. 349 S. Fr. + 12.50.

Schweizerisches Bauernsekretariat: Statistische Erhebungen und Schätzungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, 1944. 1944. 136 S.

Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien: Bericht über das Jahr 1943. 60 S.

Statistisches Amt der Stadt Bern: Jahrbuch 1943/1944. 126 S.

Steinberg, Wilhelm: Das Problem der sozialen Erziehung in der klassischen Pädagogik. München. 1931. 146 S.

— Die seelische Eingliederung in die Gesellschaft. München, 1933. 126 S.

— Grundfragen der Sozialethik. München, 1929. 140 S.

— Soziale Seelenhaltungen. München, 1932. 151 S.

Stokar, H. G.: Steiger, Charles, J., u. a.: Wir bereiten uns vor. Aufgaben und Probleme der Nachkriegszeit. Zürich, 1944. 104 S.

Storm, Theodor: Pole Poppenspäler. Zürich, 1944. 60 S. Fr. —.50.

Thommen, Theophil: Basler Buch der Wohlfahrtseinrichtungen 1944. 200 S.

Verein schweizerischer Lithographiebesitzer: Die Lithographie in der Schweiz und die verwandten Techniken Tiefdruck, Lichtdruck, Chemiegraphie. Bern, 1944. 356 S.

Wahlen, Fritz Theodor: Voraussetzungen und Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Produktionslenkung in der Schweiz. 1944. 18 S.

Zentralschweizerischer Milchverband Luzern: Bericht 1943/44. 36 S.

Die Bewegung im Ausland

Grossbritannien. * *A. V. Alexander*, erster Lord der britischen Admiralität, Aussenminister *Anthony Eden* und Produktionsminister *Ernest Bevin* überbrachten dem zweiten Genossenschaftsjugendlager in Dalston Hall, Cumberland, ihre besten Wünsche anlässlich der offiziellen Eröffnungsfeier. Die Zeremonie vollzog sich unter der Leitung von G. L. Perkins, Vorsitzender der Co-operative Union. Das erste Lager wurde in Tong Hall bei Bradford durchgeführt. An die 1000 Jugendliche haben ihre Ferien in diesen beiden Lagern verbracht, die von Genossenschaften ins Leben gerufen worden sind.

— *Mit Churchill in Moskau.* * Einige Tage vor der Ankunft von Churchill und Eden anlässlich ihres letzten Besuches in Moskau traf eine genossenschaftliche britische Delegation in der russischen Kapitale ein. Genossenschafter R. A. Palmer, stellvertretender Präsident des Internationalen Genossenschaftsbundes (IGB), leitete diese Abordnung, der unter anderen die Genossenschafter P. J. Agnew und G. S. Woods (vom britischen Genossenschaftsverband) sowie T. H. Gill und J. M. Davidson angehörten. Radio Moskau kündigte das Eintreffen der Genossenschaftsdelegation an. Den Briten wurde ein herzlicher Empfang bereitet.

Island. *Starke Entwicklung der Genossenschaftsbewegung.* * Fast 20 000 Familien sind heute in der Genossenschaftsbewegung Islands zusammengeschlossen, welche kürzlich ihr diamantenes Jubiläum begehen konnte. Handel und Geldmittel der Bewegung haben sich während der Kriegsjahre verdreifacht: die Genossenschaftsbewegung bildet die stärkste wirtschaftliche Organisation des Landes. Die Produktionsentwicklung hat rasche Fortschritte zu verzeichnen. Die Isländer haben Treibhäuser für den Gemüsebau errichtet, die von der Genossenschaftsbewegung stark in Anspruch genommen werden.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Im Konsumgenossenschaftlichen Frauenverein beider **Basel** findet unter Leitung von Frau Weber, Wetzikon, ein Pelznähkurs statt. Fräulein Margrit Blatter vom hauswirtschaftlichen Vortragsdienst des V. S. K. hält in **Bern** einen Vortrag über «Kunstseide und Zellwolle». Fräulein Blatter spricht über dieses Thema ebenfalls in **Bülach, Gümligen** und **Worb. Biel** meldet das Ableben des Herrn Johann Steiger, Schreinermeister, der während langer Zeit dem Genossenschaftsrat des Vereins angehört hatte. Herr Schärer, vom Lebensmittelverein Zürich, referiert im Kreise des Konsumgenossenchaftlichen Frauenvereins **Frauenfeld** über «Kleiderstoffe und Mode». **Gerlafingen** präsentiert seiner Mitgliedschaft drei Filme: «Schweizer Reisekasse», «Urchige Zentralschweiz» und «Männer der Schiene». Eine Vorführung mit den eben genannten Filmen erfolgt sodann in **Oberburg.**

Hergiswil meldet die Eröffnung seiner Filiale in Hinterdorf. **Seftigen** führt in Blumenstein, Wattenwil und Seftigen Jubiläumsversammlungen durch. Referentin in den genannten Ortschaften ist Frau Schärli aus Bern. In **St. Gallen** findet ein hauswirtschaftlicher Vortrag über «Kunstseide und Zellwolle» statt.

Aus unseren französischsprechenden Verbandsvereinen: Zahlreiche welsche Vereine treiben eine rege Propaganda für «Nous voici», die französische Ausgabe von «Wir kommen», der neuen genossenschaftlichen Jugendzeitschrift. **Aigle** berichtet einlässlich über eine wohlgelungene Weihnachtsfeier, die die «groupes coopératifs» gemeinsam abgehalten hatten. Der lokale Konsumgenossenschaftliche Frauenverein führt Näharbeiten durch. Der Frauenverein in **Bex** kündigt einen gediegenen Familienabend an, der gemeinsam mit der Jeunesse Co-op, dem lokalen genossenschaftlichen Jugendzirkel, abgehalten werden soll. **Dombresson** und **Sonceboz-Sombeval** bieten ihren Mitgliedern eine Filmvorführung mit «La petite orpheline de Paris», ebenfalls **Fontainemelon.** In Sonceboz-Sombeval spricht ferner Fräulein Kleiber vom hauswirtschaftlichen Vortragsdienst des V. S. K. über «Kunstseide und Zellwolle».

In **Fribourg** und beim Konsumgenossenschaftlichen Frauenverein **Monthey** hielt Frau A. Perrin, aus Lausanne, Vorträge. **Lausanne** gewährt seinen Mitgliedern in Echallens eine Abendunterhaltung mit folgendem Programm: «La jalousie du Barbouillé», eine Komödie von Molière, «La goutte de miel», von Léon Chancerel, und «Jubilons», eine Co-op-Revue. Lausanne verweist im übrigen auf die mannigfaltigen Veranstaltungen in der «Maison du Peuple». **Ste-Croix** und **Tramelan** rufen ihre Mitglieder zur Beteiligung am sogenannten «Collecteur Noël 1945» auf. **Sentier** meldet die Erhöhung des Warenumsatzes von 697 800 Franken (1943) auf 699 300 Franken (1944). R. A-i.

Interlaken. *Jahresbericht.* * Die Mitgliederzahl erhöhte sich um 80 auf 2364, der Umsatz nahm um 6.47 % von 1 856 400 Fr. auf 1 975 600 Fr. zu. Die Umsätze der einzelnen Abteilungen: Bäckerei: 293 500 kg Vollbrot (gegen 288 300 kg im Vorjahr, Konditorei: 67 300 Fr. (60 100 Fr.), Schuhgeschäft: 139 100 Fr. (100 400 Fr.), Manufakturwaren: 100 900 Fr. (100 700 Fr.) Brennmaterialien: 97 100 Fr. (92 300 Fr.), Lebensmittel: 1 613 600 Fr. (1 538 900 Fr.). Aus dem Überschuss von 138 000 Fr. werden 7 % Rückvergütung bezahlt. Um seinen Mitgliedern weitere Vorteile zu bieten, beschloss der Verein, auch im Berichtsjahre die beliebten Früchteaktionen durchzuführen. Dabei sei speziell die Kartoffelaktion hervorgehoben, wobei insgesamt 360 000 kg Kartoffeln zu einem um 4 Fr. per 100 kg billigeren Preis abgegeben wurden. Ferner organisierte der Verein einen Studienzirkel, der immer gut besucht war, und auch der Rochdale-Jahrhundertfeier wurde durch die zweimalige Aufführung von «Wie me's trybt, so het me's» gedacht. Den Kleinen wurde «Theresli» präsentiert.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 200.— vom Konsumverein Rüti-Tann (Zürich);
» 100.— von der Société coopérative de consommation «L'Economie», Orbe;
» 100.— von der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Flims (Graubünden);
» 100.— vom Konsumverein Staufen (Aargau);
» 10.— von Herrn C. Fuss-Suter, Basel.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Verwalterstelle sucht initiativer, zuverlässiger und vielseitiger Lebensmittel-Kaufmann (37 Jahre alt), mit einer 15jährigen gründlichen Praxis. Perfekt in allen Arbeiten des Klein- und Grosshandels. Eingehende praktische Erfahrungen in: Einkauf, Verkauf, Filialbetrieb, Organisation, Personalführung, Verkaufsschulung, Finanzwesen, Rationierung, Reklamewesen usw. Kaufmännisch gebildet (4 Jahre Bank); deutsch- und französischsprechend. Seit 9 Jahren in Lebensmittel-Grossbetrieb an leitendem und ungekündigtem Posten tätig. Anfragen erbeten unter Chiffre Z. 19 an den V. S. K., Basel 2.

Junge **Verkäuferin** mit Seminarbildung sucht Stelle mit sofortigem Antritt. Offerten erbeten unter Chiffre R. T. 20 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*